

# Volkswille

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,00. 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,00. 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,00. 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,00.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 31. 12. kr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300 174. — Fernsprechanhänge Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004

## Frankreich hat für Polen alles getan

Briand verteidigt seine Außenpolitik — Der Geist von Locarno — Die Anschlußfrage eine Gefahr — Briand will gern gehen, wenn seiner Politik nicht zugestimmt wird

Paris. In der Nachmittagsitzung der Kammer wurde die außenpolitische Aussprache fortgesetzt. Nach Ausführungen eines Abgeordneten von Algier, eines Basten und eines Radikalsozialisten befragte Briand um 17,30 Uhr die Tribüne, um sich zuerst gegen seine Gegner zu wehren. Er erklärte, daß er einen physischen Widerwillen verspüre, immer die gleichen Dinge zu wiederholen, die er so oft vor der Kammer und noch kürzlich vor dem Senat ausgesprochen habe. Beide Kammern hätten seine Politik mit großer Mehrheit gutgeheißen. Als er seiner Zeit mit seinen Friedensbemühungen begonnen habe, habe er nicht geglaubt, daß ein so heftiger Kampf gegen ihn entfesselt werden würde. Franklin, Bouillon und Mandel hätten gegen ihn die gleiche negative Kritik gerichtet, die zwar die Regierungspolitik tadelte, aber nichts anderes an ihre Stelle setzen könne.

Im weiteren Verlauf seiner Aussprache erklärte Briand, daß die gegen ihn gerichteten Vorwürfe, als ob er französische Interessen preisgegeben hätte, in vollem Umfange unwahr seien. Briand wies im weiteren Verlauf seiner Rede darauf hin, daß ihm zu unrecht für alle Mißerfolge der französischen Politik seit dem Weltkrieg die Schuld beigemessen werde. Der Zusammenhang unter den Alliierten sei nach dem Kriege viel schwächer gewesen, als während des Krieges.

Man habe ihm vorgeworfen, daß er Polen in Locarno geopfert habe.

Er persönlich habe sich aber bemüht,

alles für Polen zu tun, was nur denkbar sei, und von Deutschland die Zustimmung zu erhalten, auf jeden Angriff zu verzichten.

Auch der französische Geist sei an ihrem Zustandekommen wesentlich beteiligt. Der Versailler Friedensvertrag sei stets seiner Bestimmung gemäß angewendet worden. Natürlich sei dies nicht ohne Zwangsanwendung vor sich gegangen, doch könne man ein Volk von 60 Millionen Einwohnern nicht dauernd unter Druck halten, auch wenn man in einem Kriege gestiegen habe. Die Locarnopolitik sei daher eine Notwendigkeit gewesen, sonst wäre Deutschland in den Völkerbund nicht eingetreten und zum Anziehungspunkt für alle die Völker Europas geworden, die mit ihrem Schicksal unzufrieden seien. Briand kam dann nochmals auf Polen zu sprechen und betonte seine Verdienste.

die Zuteilung eines großen Teiles von Oberschlesien an Polen erreicht zu haben.

Es gebe sicherlich nicht einen einzigen Polen, der ihm hierfür nicht dankbar sei. Ueber die Anschlußfrage habe er mit dem Reichskanzler Müller eine längere Unterredung in Genf gehabt und den Kanzler

auf die Gefahr des Anschlusses Österreichs hingewiesen.



Der Doyen des Diplomatischen Korps in Berlin

Sowjetbotschafter Krestinski, nach dem Rücktritt des päpstlichen Nuntius Pacelli der rangälteste Botschafter, wird dem Reichspräsidenten die Neujahrsglückwünsche der beim Deutschen Reich akkreditierten Vertreter fremder Staaten ausprechen.

Im übrigen sei er nicht der Erfinder des Anschlußgedankens. Man brauche nur den Friedensvertrag nachzulesen, um festzustellen, daß auch der Vertrag unter gewissen Bedingungen den Anschluß gestatte. Briand sprach ausführlich über den ständig wachsenden Wunsch der Völker nach Frieden und bekannte sich zu dem Spruch: Si vis pacem para pacem (Wenn Du den Frieden willst, bereite den Frieden vor). Zum Schluß kam er auf die Räumungsfrage zu sprechen. Der Artikel 431 des Friedensvertrages bestimme, daß, wenn Deutschland seinen guten Willen nachgewiesen hätte, der Termin der Räumung vorbereitet werden könne. Er habe sich bei seinem Vorgehen nur an die Bestimmungen des Vertrages gehalten. Briand schloß mit der Aufforderung an die Kammer, wenn sie seine Politik nicht anerkennen wolle, ihn abzuweisen.

Auf den Antrag Franklin Bouillons wurde hierauf die Sitzung auf Freitag vormittag vertagt.

### Elternrecht oder Sprachprüfungen?

Die Pariser Schulverhandlungen wieder gescheitert.

Zum zweiten Male haben etwa 10 Tage hindurch in Paris über ober-schlesische Schulfragen Verhandlungen stattgefunden, die, wie zu erwarten war, wieder vertagt werden mußten, weil Polen auf dem Grundsatz besteht, eine besondere Sprachprüfung einzuführen, welche Kinder in die deutsche Minderheitsschule aufgenommen werden sollen. Es handelt sich hier um nichts weniger, als um die Beseitigung des Elternrechts, beziehungsweise des Rechts der Erziehungsberechtigten, in welche Schule sie ihr Kind schicken wollen. Die Genfer Konvention sieht eine klare Rechtsbestimmung vor, nach welcher das alleinige Recht darüber den Eltern oder Erziehungsberechtigten zusteht. In diesem Sinne hat auch seinerzeit der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, entschieden, als die Wojewodschaftsbehörden, entgegen der Genfer Konvention, im Schuljahr 1925/26 eine Anzahl Schulkinder nicht in die deutsche Schule zulassen wollten. Einige tausende deutscher Kinder blieben dem Schulbesuch fern, und es ist ja bekannt, daß die Behörden zu Maßnahmen griffen, die namenloses Elend gegenüber deutschen Eltern herbeiführten und sogar Gefängnisstrafen nach sich zogen. Auf die Beschwerde des Deutschen Volksbundes hin, kam dann in Genf 1927 im März jenes Kompromiß zustande, welches für einen Ausnahmefall die Nachprüfung der Kinder durch einen Schweizer Schulsachverständigen ermöglichte, in welche Schule ein Kind Aufnahme finden soll. Dieses Kompromiß hatte allerdings den Nachteil, daß deutsche Kinder geprüft wurden, ob sie fähig sind, dem deutschen Unterricht zu folgen, nicht aber daraufhin, ob sie die Fähigkeiten besitzen, auch polnischem Unterricht mit Erfolg nachzugehen. Der Schweizer Schulsachverständige beherzigte wohl die deutsche Sprache, aber nicht die Kenntnisse des ober-schlesischen Gebrauchs der deutschen Sprache, hingegen verstand er kein Wort polnisch, und so mußten diese Sprachprüfungen naturgemäß zum Nachteil der deutschen Minderheitselemente ausfallen. Es ist verständlich, daß sich also manche Eltern mit dieser Sprachprüfung nicht einverstanden erklärt haben und neue Beschwerden an den Völkerbund richteten, zumal selbst durch nachträgliche Kompromisse und auch die Haager Entscheidung des internationalen Gerichtshofs Polens, beziehungsweise die schlesischen Wojewodschaftsbehörden, auf die Nachprüfung nicht verzichten wollten. So haben sie nach der Haager Entscheidung neue Schulaufnahmekommissionen eingerichtet, vor welchen die Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten persönlich erscheinen müssen, um dort beeinflusst zu werden, die Kinder der polnischen Schule zuzuführen. Die Einrichtung der Schulaufnahmekommissionen ist unvereinbar mit den klaren, rechtlichen Bestimmungen und dies führte zu erneuten Beschwerden an den Völkerbund. Dieser hat sich bisher vor einer klaren Entscheidung gedrückt und einen Bericht zur Annahme empfohlen, daß Deutschland und Polen über diesen Gegenstand erneute Verhandlungen aufnehmen sollen.

Deutscherseits hat man den Bericht angenommen, es haben dann in Paris Verhandlungen stattgefunden, die eine Änderung der Verfahrensordnung brachten, eine kleine Verbesserung für die ober-schlesischen Minderheiten; über die Frage einer Sprachenprüfung wurde zwar ein Versuch unternommen, der indessen ergebnislos verlaufen mußte, weil polnischerseits die Sprachenprüfung verweigert werden sollte, also praktisch eine Verschlechterung der Bestimmungen der Genfer Konvention eintreten würde. Man verzichtete die Verhandlungen, die jetzt wieder am 9. Dezember in Paris aufgenommen wurden und gleichfalls vertagt werden mußten, da Polen auf den Sprachprüfungen besteht. Ohne Zweifel ist durch das deutsche Entgegenkommen im März 1927 in dieser Frage eine gewisse Verwirrung hineingetragen worden. Denn hätte man sich auf dieses Kompromiß, welches nur für einen Ausnahmefall von Strefemann gebilligt worden ist, nicht eingelassen, so hätte das Haager Urteil viel deutlicher ausfallen müssen oder der Völkerbund hätte eine Rechtsentscheidung treffen müssen, wie er eine von ihm ratifizierte und unter seiner Obhut zustandegekommene Rechtsformel auslegt. Aber in Genf geht man ja solchen Entscheidungen aus dem Wege und schließt lieber politische Kompromisse, die nun der deutschen Minderheit in Oberschlesien zum Verhängnis werden. Schon damals haben wir auf die Gefahr hingewiesen, die aus der Mauerprüfung entstehen kann und leider haben wir Recht

## Frankreich und die Seeabrüstung

Die französische Note zur Flottenkonferenz

Paris. Die französische Regierung veröffentlicht nunmehr die Note, die vor einigen Tagen zur bevorstehenden Flottenkonferenz den anderen Hauptmächten übergeben wurde.

Das neun Schreibmaschinenseiten umfassende Schriftstück enthält zunächst eine Reihe allgemeiner Bemerkungen und legt dann die vier bereits bekanntgegebenen Hauptgesichtspunkte fest, von denen die französische Regierung sich in London leiten lassen will. Der Kelloggspakt genüge in seinem gegenwärtigen Zustand noch nicht, um die Sicherheit der Völker zu gewährleisten. Daher hätten sich die französische und die übrigen Regierungen verpflichtet, auf Grund des Völkerbundsvertrages die Rüstungsbeschränkungen durchzuführen, von denen die Seeabrüstung nur einen Teil darstellt.

Ein vollständiges Flottenabkommen sehe daher eine Einigung über die Freiheit der Meere voraus. Die Londoner Konferenz werde ihr Ziel nur dann voll erreichen, wenn sie ein allgemeines Genfer Abkommen über die Begrenzung der Flottenrüstungen ermöge.

In der Tonnagefrage werde sich die französische Regierung trotz ihrer Vorliebe für ein Abrüstungssystem nach der Gesamttonnage für eine Uebergangslösung einsetzen, falls diese eine allgemeine Einigung zulasse.

Die Abrüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft müßte als ein Ganzes betrachtet werden.

Zum Schluß tritt die französische Regierung dafür ein, unter den Seemächten des Mittelmeeres ein gegenseitiges Garan-

tie- und Nichtangriffsabkommen abzuschließen, dem auch diejenigen Mächte beitreten könnten, die nicht in London vertreten seien. Vor allem ist dabei an Spanien gedacht.

### Bartel verhandelt weiter

Warschau. Professor Bartel ist heute morgens aus Domburg nach Warschau zurückgekehrt und wird seine Bemühungen zur Kabinettsbildung fortsetzen. Für den Freitag sind eine Reihe von Konferenzen angesetzt, unter anderem auch mit Pilsudski. In politischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die Ministerliste erst zu Neujahr veröffentlicht wird.

### Reichskabinett und Haag

Berlin. Wie der „Vorwärts“ berichtet, wird die Reichsregierung ihre Entscheidung über die Zusammenfassung der deutschen Abordnung für den Haag am Freitag treffen. Außer dem Außenminister Curtius, dem Finanzminister Moldenhauer und dem Minister für die besetzten Gebiete, Wirth, dürften der Abordnung von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Kabinetts entweder Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt oder der Reichsminister des Innern, Seegering, angehören. Reichsbankpräsident Schacht dürfte ebenfalls als deutscher Vertreter mit nach dem Haag reisen.



# Riesenbrand im Weißen Haus in Washington

## Ein Sachschaden von 400 000 Dollar

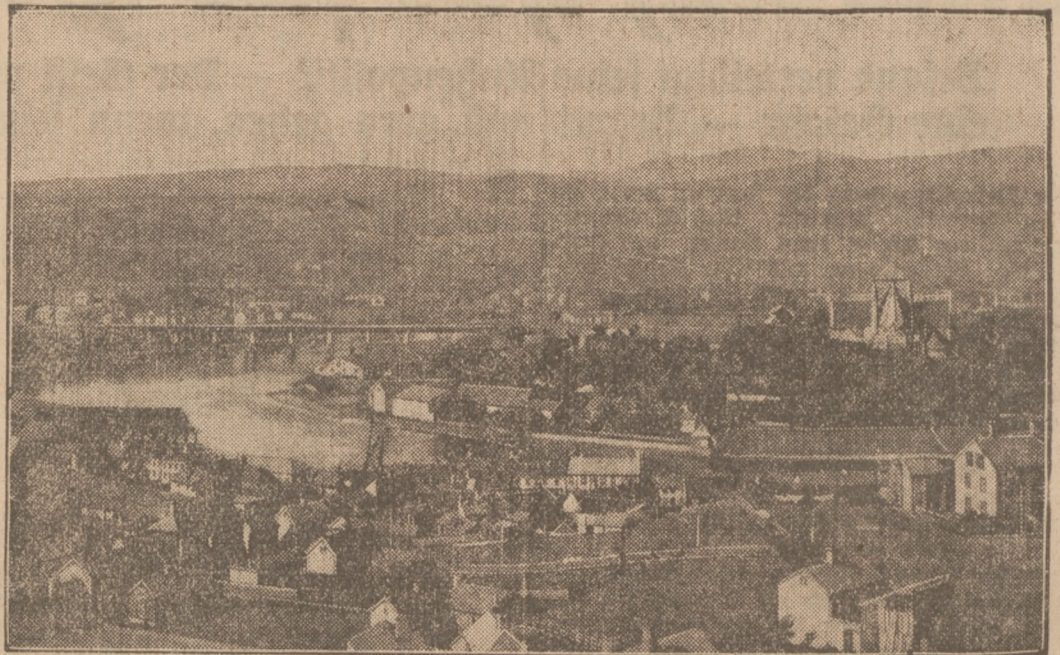
**New York.** Das Weiße Haus in Washington, der Sitz des amerikanischen Präsidenten, wurden am Heiligabend von einer Feuersbrunst heimgesucht, die beträchtlichen Schaden anrichtete. Ueber den Hergang liegen folgende Einzelheiten vor: Gegen 20 Uhr, als das Präsidentenpaar gerade eine Weihnachts-einbischung für Kinder veranstaltete, wurden im Westflügel des Weißen Hauses plötzlich Flammen bemerkt. Das Feuer nahm gleich darauf einen so bedrohlichen Charakter an, daß sämtliche in Washington verfügbaren Wehren herbeigerufen werden mußten. Erst nach dreistündiger Arbeit gelang es den Feuerwehren, die mit Gasmasken bedeckt vordrangen, des Feuers Herr zu werden. Da sich in dem Westflügel des Weißen Hauses der größte Teil der Verwaltung und Büroräume sowie die Arbeitszimmer des Präsidenten befanden, war die Gefahr, daß wichtige Staatspapiere vernichtet werden würden, außerordentlich groß. Es ist jedoch den Rettungsmannschaften gelungen, fast sämtliche Papiere von Wert sowie das historische Material rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Hoover, der den Völkarbeiten während der Dauer bewohnte, beteiligte sich persönlich an der Wegschaffung eines Teiles der

Urkunden. Feuer, sowohl als auch Wasser haben einen Schaden angerichtet, der auf etwa 400 000 Dollar geschätzt wird.

Die Ursache des Brandes ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Man vermutet, daß ein Kurzschluß den Brand herbeigeführt hat.

Das Feuer hat so verheerend gewirkt, daß ein Wiederaufbau des Nordwestflügels erforderlich ist. Der Präsident wird gezwungen sein, während der Bauzeit in einem anderen Büro zu arbeiten. Das Personal, das in den vernichteten Büroräumen tätig war, wird in den Regierungsgebäuden untergebracht werden, die auf der anderen Seite der Straße liegen.

Der Umstich des Präsidenten Hoover ist es zu verdanken, daß die an der Weihnachtseinbischung teilnehmenden Kinder nicht in Gefahr gerieten. Denn als Hoover von dem Ausbruch des Brandes Kenntnis erhielt, gab er der Musikkapelle sofort die Weisung, weiterzuspielen, um die Aufmerksamkeit der Kinder von dem Brande abzulenken und eine mögliche Panik zu verhindern.



### Wer kennt die Stadt Nidaros?

Die norwegische Stadt Trondheim wird ab 1. Januar 1930 wieder ihren einstigen Namen Nidaros führen — obwohl die Bürgerschaft von dieser Namensänderung durchaus nicht entzückt sein soll.

### Die Steuerlast des polnischen Volkes

**Warschau.** Das polnische Volk kann gegenwärtig zu den meist besteuerten Völkern gerechnet werden und steht in dieser Beziehung an vierter Stelle. So beträgt das Budget des polnischen Staates im laufenden Jahre über 3 Milliarden (3 059 090 000) Zloty, was auf den Kopf der Bevölkerung 102 Zloty ausmacht. Außer diesen 102 Zloty werden noch verschiedene andere Angaben direkt oder indirekt von den Staatsbürgern erhoben, so z. B. für die Gemeinden und Kreisräte. Dabei erreichen die Kommunalsteuern in verschiedenen Städten die doppelte Höhe der staatlichen Steuern. Als plastisches Beispiel hierfür kann Warschau dienen, dessen Budget über 200 Millionen beträgt, so daß auf jeden Warschauer Einwohner gegen 200 Zloty Kommunalsteuern entfallen.

### Kabinettskrise in Belgien

**Der belgische Kolonialminister zurückgetreten. — Auch Rücktritt des Finanzministers?**

**Brüssel.** Am Donnerstag nachmittag fand eine Kabinetts-sitzung statt, die sich mit dem Rücktritt des Kolonialministers Tschoffen beschäftigte. Das Kolonialministerium wird vorläufig durch Jaspar mitverwaltet werden. Es geht das Gerücht, daß Finanzminister Houtard demnächst zurücktreten wird. Obwohl das Gerücht amtlich dementiert wird, hält man es für sicher, daß Houtard zurücktreten wird, sobald der Haushaltsplan von der Kammer angenommen ist. Houtard wird dann Präsident der Bank von Brüssel werden.

Es hat den Anschein, daß die Tage des Kabinetts Jaspar gezählt sind.

**Berlin.** Wie Berliner Blätter ergänzend aus Brüssel melden, steht der Rücktritt des belgischen Kolonialministers Tschoffen mit dem Zusammenbruch der „Bank Chauvoir“ in Lüttich im Zusammenhang. Tschoffen ist Aufsichtsratsmitglied dieser Bank.

### Er hat seine einstigen Freunde nicht vergessen

**Paris.** Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, Walter E. Edge, hat seine einstigen Kollegen zu einem großen Silvestermahl eingeladen, was in der französischen und der amerikanischen Presse große Sensation erregt hat. Seine einstigen Kollegen sind nämlich die Zeitungsverleger von Atlantic City, als deren Berufsgenossen der amerikanische Geschäftsträger seine Karriere begonnen hat. Je höher ihn auch sein glänzender Aufstieg als Selbmademan führte, seine einstigen Freunde hat er nicht vergessen und sie bisher alljährlich zum Neujahrstag zu einem großen Schmaus geladen. So auch diesmal, als er zum Botschafter in Paris ernannt wurde.

### Ein Neger spricht im Parlament

**Washington.** Zum ersten Male seit 28 Jahren hat im Repräsentantenhaus ein Negerabgeordneter gesprochen. Der Abgeordnete der Partei, der in Chicago gewählt worden ist, besaß sich mit den Vorgängen in Haiti und billigte die von Hoover in der „Schwarzen Republik“ verfolgte Politik.

### Churchill — Henderson

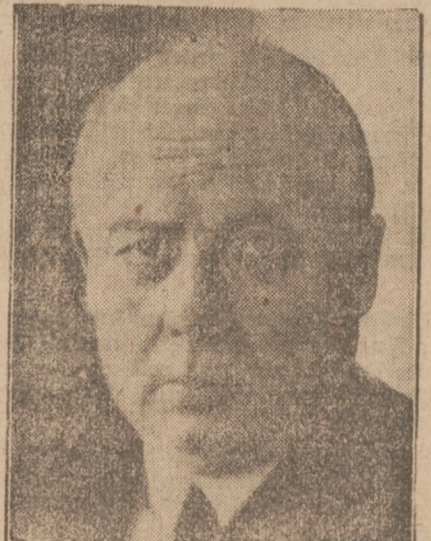
**London.** Im Verlauf der Ägypten-Ausprache im Unterhaus nahm auch Churchill das Wort, der die Politik der Regierung entschieden verurteilt. Die Zurückziehung der britischen Truppen aus Kairo werde zu einer gefährlichen Lage im Mittelmeer führen. Wenn die britischen Truppen nach dem Suez-Kanal zurückgezogen würden, dann habe Großbritannien keine Machtmittel mehr in der Hand, um die ägyptische Regierung von einer ihr geeignet erscheinenden Expansionspolitik auf ihrem eigenen Gebiet zu verhindern. In dem neuen ägyptisch-englischen Vertragsentwurf müßten Sicherungen für die gefährdete Stellung Großbritanniens in Ägypten eingefügt werden.

### Millionenstiftung Rockefeller

**Paris.** Wie verlautet hat der amerikanische Millionär Rockefeller der Pariser Universität einen Betrag von 150 Millionen Franken in Aussicht gestellt, der für den völligen Neubau der medizinischen Klinik Verwendung finden soll, falls die französische Regierung bereit ist, einen ebenso hohen Betrag zu bewilligen und die erforderlichen Grundstücke zu beschaffen.

### Die Sowjetregierung wünscht keine Noten

**Moskau.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat es die französische Botschaft in Moskau im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Litwinow und Herbet abgelehnt, der Sowjetregierung eine Note Bulgariens über seinen Anschluß an den Schritt Stimson zu übermitteln. Die Ablehnung wird damit begründet, daß die russische Regierung keine Note von Mächten, mit denen sie keine diplomatischen Beziehungen unterhalte, wegen Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes entgegenzunehmen wünsche.



### Reichsfinanzminister Mollenhauer

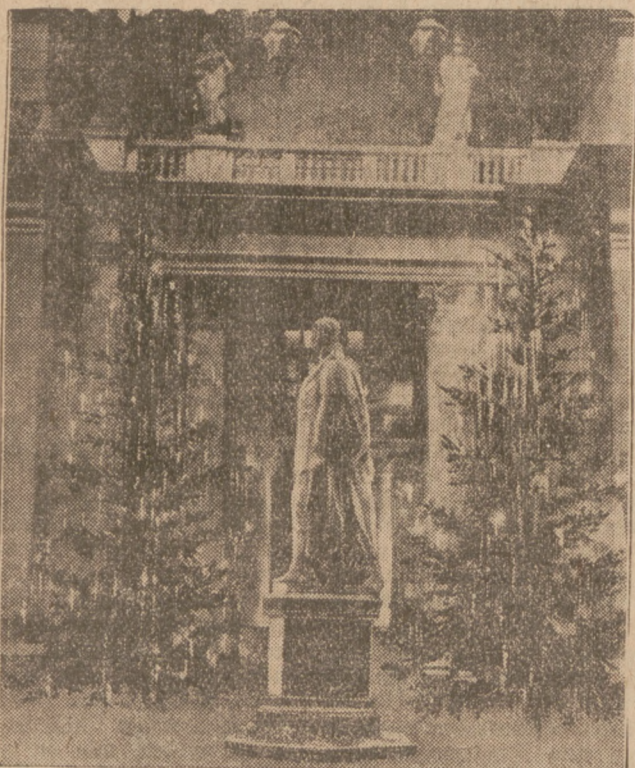
der der Deutschen Volkspartei angehörende bisherige Reichswirtschaftsminister, ist der Nachfolger Silberdings geworden.

behalten. Wenn man hierbei auf die Gleichberechtigung pocht, so hätte man nicht nur einen Fachmann in deutscher, sondern auch einen solchen in polnischer Sprache bestellen sollen. Denn besitzt ein Kind nicht die Fähigkeit, einem Unterricht in deutscher Sprache zu folgen, so ist noch durch keine Prüfung erwiesen, daß es nunmehr aus dem oberschlesischen Dialekt heraus die Fähigkeit besitzt, einwandfrei polnisch zu lernen und dem polnischen Unterricht mit Erfolg nachzugehen. Aber heute darüber zu streiten, erscheint überflüssig, die deutschen Erziehungsberechtigten müssen darauf bestehen, daß die klaren Bestimmungen der Genfer Konvention ohne irgendwelche Kompromisse bestehen bleiben, also das Elternrecht in jeder Hinsicht gewahrt wird.

Das vom Völkerbund eingeholte Urteil des Haager Gerichtshofes stellt ausdrücklich fest, daß die oberschlesischen Erziehungsberechtigten die Verpflichtung haben, „nach ihrem Gewissen und unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit“ zu erklären, ob sie zur Minderheit gehören oder nicht, wie auch zu erklären, welches die Sprache eines Schülers oder eines Kindes ist, für dessen Erziehung sie gesetzlich verantwortlich sind. Das Haager Urteil stellt weiter fest, daß gemäß der Genfer Konvention eine Nachprüfung dieser Erklärung der Erziehungsberechtigten unzulässig ist. In Anbetracht dieses Urteils hat sich auch die Gemischte Kommission auf den Standpunkt gestellt, daß diejenigen Eltern, die sich mit dem Ergebnis der Maturaprüfung nicht einverstanden erklären können, ihre Kinder erneut der deutschen Minderheitsschule zuführen können, das heißt, sie erneut anmelden. Diese Anmeldungen sind nun durch die Wojewodschaftsbehörden abgelehnt worden, was wieder zu Beschwerden an den Völkerbund führte und der nun den fraglichen Bericht zur Annahme empfahl, daß über diesen Gegenstand die deutsche und polnische Regierung verhandeln sollen, um eine Lösung der Frage zu finden. Daß Polen auf den Sprachprüfungen bestehen wird, haben wir vorausgesagt, obgleich es sich damals nur um einen Ausnahmefall gehandelt hat. Nun sind die Pariser Verhandlungen vertagt worden und sollen im Anschluß an die Genfer Völkerbundstagung erneut im Januar aufgenommen werden. Man kann schon heute das Ergebnis erraten, es wird keine Einigung zustande kommen, aber die deutschen Eltern geraten in die unangenehme Lage, ihre Kinder weiter in die polnische Schule schicken zu müssen und polnischerseits gewinnt man wieder Zeit, was ja bei den ganzen Verhandlungen die Hauptsache zu sein scheint.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß sich die deutsche Minderheit mit aller Entschiedenheit dagegen aussprechen muß, daß etwa in Genf wieder irgend ein faules Kompromiß geschaffen wird. Die Sprachprüfungen sind nach den klaren Rechtsbestimmungen der Genfer Konvention unzulässig, die Eltern allein haben das Recht, zu entscheiden, in welche Schule sie ihr Kind schicken wollen. Wenn wir diese Tatsachen vertreten, so schwebt uns nicht etwa vor, daß also auch rein polnische Kinder der deutschen Minderheitsschule zugeführt werden sollen. Es ist dies zwar nach der Genfer Konvention durchaus möglich und bei klarer Rechtsauslegung könnte dagegen nichts eingewendet werden, aber kein Deutscher hat ein Interesse daran, polnische Kinder zu germanisieren. Das polnische Kind der polnischen Schule, aber auch das deutsche Kind der deutschen Schule, das ist unsere Grundforderung für die wir eintreten müssen! Ebenso wenig, wie jedes oberschlesische polnische Kind einwandsfrei polnisch kann, mit wenigen Ausnahmen, so ist dies auch bei den deutschen Kindern der Fall und besonders auf dem Lande, wo das Kind außer dem Hause der Familie, wenig oder gar kein Deutsch hört. Dazu schickt man es ja in die deutsche Minderheitsschule, damit es das Deutsch richtig erlernt, beherrschte es die deutsche Sprache schon so, daß es des deutschen Unterrichts entbehren könnte, so brauchen wir eben die Minderheitsschule nicht mehr. Polnisch lernt es ohnehin im Laufe der Zeit, wenn es erst aber die deutsche Sprache in den Kinderjahren übergeht, dann kommen jene Unmöglichkeiten zustande, an welchen Oberschlesien so reich ist, daß es erwachsene Menschen gibt, die weder deutsch noch polnisch können und dann eben halbe Analphabeten sind. Diesem Zustand ein Ende zu machen, daran müßten auch die polnischen Behörden ein Interesse haben. Und die deutsche Minderheit wünscht nichts mehr und nichts weniger, als daß man ihr das garantierte Recht gibt, daß man ihr das Elternrecht, welches durch das Genfer oberschlesische Abkommen garantiert ist, auch praktisch durchführen läßt. Wir fordern auch nichts mehr, als daß der Völkerbund zu dem steht, was er durch das Genfer Abkommen selbst für die deutsche Minderheit in Oberschlesien festgelegt hat. Keine Sprachprüfung, sondern das Elternrecht, das Recht des Erziehungsberechtigten über sein Kind, in welche Schule er es schicken will.

—II—



### Weihnachten im Reichstag

Auch im kampfgeplagten Reichstagsgebäude ist mit den Weihnachtsbäumen, die man zu beiden Seiten des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der Wandelhalle aufgestellt hat, Weihnachtsstimmung eingelegt. (Bedeutet die Bäume auch hier „Friede auf Erden“?)



## Polnisch-Schlesien

### Nach den Weihnachtsfeiertagen

Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber und der Ernst des Lebens beginnt wieder von neuem. Die Freude vor den Feiertagen war eigentlich größer, als die Freude während der Feiertage. Es ist eine Wahrheit, daß die Vorfreude die wahre und echte Freude ist, weil sie mit Hoffnungen verbunden ist. Wir wollen das nicht in bezug auf die Kinder sagen, denn bei diesen währt die Freude länger, vorausgesetzt, daß sie ein Weihnachtsgeschenk bekommen haben. Leider gibt es bei uns viele, viele hunderte Proletarierkinder, die da vergeblich auf die Weihnachtsgeschenke gehofft haben. — Die Kinderfreude ist tiefer und währt länger, als die Freude bei den erwachsenen Menschen.

Wenn wir hier über die Weihnachtsfreude der ermachten Menschen sprechen, so denken wir selbstverständlich nicht an die oberen Zehntausend, denn die brauchen keine Weihnachtsfeiertage, um sich zu freuen. Sie können sich die Freude jeden Tag leisten. Wir sprechen hier von den Lohnarbeitern und den Kopparbeitern, die da vor den Weihnachtsfeiertagen auch ihre Vorfreude hatten, indem sie auch im Stillen hofften. Die Kopparbeiter haben sie und dort einige Brocken in Form einer kleinen Weihnachtsremuneration, nämlich, aber die Arbeiter sind leer ausgegangen.

Schlimmsten erging es den Hüttenarbeitern in den Eisenhütten. Die Konjunktur in der Eisenproduktion hat nachgelassen und die Hüttenarbeiter haben das auch sofort zu spüren bekommen. Anstatt den Arbeitern Weihnachtsgeschenke zu geben, wurden noch schnell vor den Feiertagen Reduktionen durchgeführt und Feierschichten eingelegt. Das Nachlassen der Konjunktur bekommen zuerst die Arbeiter auszukosten und ihre schwachen Schultern müssen die ganze Last tragen. Drei Tage vor den Weihnachtsfeiertagen wurden in den großen Hüttenwerken Feierschichten eingelegt, die bis zum 2. Januar dauern werden.

Man kann sich die Weihnachtsfreude, der durch die Reduktion und die Feierschichten betroffenen Arbeiter denken. An Stelle der Weihnachtsvorfreude trat die Mutter Sorge ein, die nicht nur die betroffenen Arbeiter, aber alle ihre Familienmitglieder in ihre Obhut nahm. Aus war es mit der Weihnachtsfreude und an die Weihnachtsgeschenke für Frau und Kind war auch nicht mehr zu denken. Der betroffenen Arbeiter sind es viele Tausende und ihre schwere Lage beherrschte die Weihnachtsstimmung bei allen oberschlesischen Arbeitern. Heute haben die Reduktion und die Feierschichten die Hüttenarbeiter getroffen und morgen kann das Unglück den Zinkhüttenarbeitern widerfahren.

Die Bergarbeiter haben vorläufig noch die Hände voll zu tun, aber die Konjunktur kann rasch in eine Krise umschlagen und dann werden sie genau der Not und dem Elend preisgegeben, wie heute die Eisenarbeiter. Da ist es kein Wunder, daß ein solches kapitalistisches Weihnachtsgeschenk für die Arbeiter die Stimmung unter der schlesischen Arbeitererschaft verderben mußte. Die Arbeiter hatten deswegen keine Vorfreude und viele von ihnen, die noch paar Groschen in der Tasche hatten, haben ihr sauer verdientes Geld in „Czysty“ umgelegt. Das Geld wird ihnen später fehlen, aber leider denken nicht alle Arbeiter so weit und geben ihr schwerverdiertes Geld auf leichtsinnige Art aus.

Man sah auch während der beiden Feiertage viele wankende und wackelnde Gestalten und zwar nicht nur unter den Arbeitern, denn der Mittelstand, der vor den Weihnachtsfeiertagen besser als sonst verdiente, spült die Kasse auch gern mit dem „Czysty“ durch. Rummer und Sorgen wurden für einige Stunden vergessen, aber sie werden umso stärker nach den Feiertagen auftreten, weil das in Schnaps umgelegte Geld fehlen wird.

### Die Pariser Minderheitenverhandlungen

Wie hier bekannt wird, haben die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Formalitäten für die Einschreibung zu den Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien, die unter dem Vorsitz des japanischen Botschafters Adachi in Anwesenheit des Präsidenten der Gemischten Kommission für Polnisch-Oberschlesien, Calonder, in der vergangenen Woche in Paris stattgefunden haben, vorläufig zu keinem Ergebnis geführt. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Frage der von der polnischen Seite geforderten kategorischen Wiedereinführung der Verewigung der Mauerischen Sprachprüfung, die bekanntlich zu schweren Unzuträglichkeiten für die deutschen Minderheiten geführt hat. Die Verhandlungen sollen im Anschluß an die Januartagung des Rates fortgesetzt werden.

Auf der Januartagung werden wiederum verschiedene Beschwerden der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien behandelt werden, die vor allem den Schulkreis zum Gegenstand haben werden. Weiter wird neu die Beschwerde der Polonisierungsmassnahmen auf der Kattowitzer Knappschaf erscheinen, die vertagt werden mußte, weil die Regierung noch weiteres Material beibringen wollte. Wie die polnische Presse berichtet, hat auch die polnische Regierung wegen Benachteiligung der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien bei der Verteilung von Siedlerland eine Beschwerde eingebracht.

### Polnisch-Oberschlesien hat einen „König“ bekommen

Graf Lazar von Donnersmarkt hat in Raklo bei Tarnowicz eine große Jagd veranstaltet, zu der nicht nur die deutschen, sondern auch die polnischen Patrioten eingeladen wurden. An der Jagd nahm der Adjutant des Staatspräsidenten, Oberst Glogowski, der Vizeminister im Kriegsministerium, General Jabroncy, der Starost Bohencki und der Sanacjaführer Sapicha teil. Die großen Herren kennen aber keine nationalen Unterschiede, denn das ist nur den dummen Arbeitern überlassen. Die sollen sich gegenseitig hassen und zerfleischen. Die Herrschaften haben sich mit Hasen- und Fasanenjagd vergnügt und der polnische Vizeminister Jabroncy, der 47 Fasanen und 6 Hasen geschossen hat, wurde zum König der Jagd ausgerufen. Auf solche Art sind wir in Polnisch-Oberschlesien zu einem König gekommen.

An der Jagd beim Grafen Donnersmarkt hat auch der Starost Bohencki aus Tarnowicz teilgenommen. Wir kennen den

## Arbeiterhoffnungen auf die Kohlenkonferenz in Genf

Der 6. Januar ist nicht mehr fern, und an diesem Tage wird die Kohlenkonferenz über die Kohlenabzähmärke, über Arbeitszeit und Löhne in der Kohlenindustrie in den einzelnen europäischen Ländern beraten. Ob sie auch Beschlüsse fassen wird, ist eine andere Frage, und selbst, wenn solche gefaßt werden sollten, so ist es noch sehr fraglich, ob sie auch wirklich durchgeführt werden, denn das hängt von vielen Umständen ab und darüber haben mehrere Faktoren zu bestimmen. An der Konferenz nehmen nämlich die einzelnen Vertreter der Staaten, die eine Kohlenproduktion haben, die Verbände der Kohlenproduzenten und die Vertreter der Grubenarbeiter teil.

Will man die Bedeutung der Kohlenkonferenz richtig einschätzen, so muß man die Aufgaben der Konferenz kennen lernen. Die Hauptaufgabe ist die Regelung des Kohlenabzähmes oder die Verteilung der Abzähmgebiete in Ländern, die keine Kohlenproduktion haben. Das ist die Hauptaufgabe der Konferenz, und erst an zweiter Stelle kommt die Regelung der Arbeitszeit in den Gruben der einzelnen Länder und die Einführung der gleichen Löhne auf dem ganzen Kontinent. Es sind das drei außerordentlich wichtige Aufgaben, die zur Entscheidung stehen, und es ist nach menschlichem Ermessen kaum denkbar, daß solche Probleme gleich in der ersten Sitzung einer Lösung zugeführt werden können.

Gewiß stehen mächtige Faktoren hinter diesen Fragen, die auf die Regelung drängen werden. Vorläufig ist nur das internationale Arbeitsamt, das sich um die Regelung dieser Fragen bemüht, sichtbar, aber man vermutet dahinter die englische Regierung, und zwar mit Recht. Das Kohlenproblem in England ist das schwierigste Problem, das die englische Arbeiterregierung zu lösen hat. Es gilt hier, für die englische Kohlenproduktion die Abzähmgebiete zu sichern und der großen Arbeitslosigkeit in der englischen Bergbauindustrie zu begegnen. England kann die polnische Kohlenkonferenz auf den Weltmärkten nicht verdrängen. Während des großen Kohlenstreiks in England hat sich die polnische Konkurrenz in den skandinavischen Ländern festgesetzt und vermöge der niedrigen Löhne in der polnischen Kohlenindustrie ist der englische Kampf aussichtslos. Geht es also nicht durch den Kampf, so will man durch entsprechende Verteilung der Abzähmgebiete den Verlusten, welche die Grubenbesitzer durch den Konkurrenzkampf zu tragen haben, begegnen.

Die kohlenarmen Länder machen infolge des Konkurrenzkampfes die besten Geschäfte. Sie erhalten die Kohle billig geliefert. Polnische Kohle kostet in Schweden die Tonne 12 bis 13 Schilling oder 23 Zloty, während wir hier die Tonne mit 40 Zloty ab Grube bezahlen müssen. Diesen Anomalien soll die Konferenz in Genf begegnen. Wird ihr das gelingen? Selbst angenommen, daß die Verhandlungsparteien untereinander die Abzähmgebiete in den einzelnen Ländern entsprechend verteilen werden, so ist dadurch der gegenseitige Konkurrenzkampf noch lange nicht beseitigt. Polen behält auch noch nach der Verteilung, vermöge seiner niedrigen Löhne, die Oberhand. Das weiß man in England nur zu gut, und daher besteht man dort darauf, daß in allen Kohlengebieten die gleiche Arbeitszeit und die gleichen Löhne eingeführt werden sollen. Dadurch würde man der polnischen Schmutzkonferenz begegnen können.

Die polnischen Bergarbeiter versprechen sich von der Genfer Konferenz sehr viel. Der Betriebsrätekongreß in Kattowicz hat

logar, mit Rücksicht auf die bevorstehende Genfer Kohlenkonferenz, seine Entscheidung über den Lohnkampf verschoben und will die Entscheidung erst nach dem 6. Januar treffen. Daß unsere schlesischen Bergarbeiter der Kohlenkonferenz ein großes Interesse entgegenbringen, ist verständlich, doch soll man die Bedeutung der Konferenz nicht überschätzen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es in Genf gelingt, die Abzähmgebiete zu verteilen und es ist möglich, daß es auch gelingen wird, die Arbeitszeit in allen Kohlenwerken in Mitteleuropa einheitlich zu regeln. Der achtstündige Arbeitstag besteht so ziemlich in allen europäischen Ländern in der Kohlenindustrie, mit und ohne Einfahrt. Bei der Regelung der Lohnfrage wird man aber auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen und daran dürfte die Konferenz scheitern. Der Unterschied zwischen den Löhnen in der Kohlenproduktion in England und Polen ist so groß, daß es kaum möglich sein wird, die Differenzen zu überbrücken. Die englischen Bergarbeiter werden von ihren Löhnen nichts preisgeben wollen, und sie sind fünfzig Prozent höher als die Löhne der polnischen Bergarbeiter.

Man soll sich bei uns keiner Täuschung hingeben, daß die Grubengewaltigen in Oberschlesien, Dombrowa und Chrzanow ohne weiteres einer Lohnhöhung zustimmen werden, selbst nach der Verteilung der Abzähmgebiete. Zweifellos wird sich auch die polnische Regierung einer Erhöhung der Löhne in den Kohlengebieten widersetzen. Die polnische Industrie ist auf den niedrigen Löhnen und hohen Zöllen aufgebaut und eine erhebliche Erhöhung der Löhne in der Bergbauindustrie würde selbstverständlich die Erhöhung der Löhne in den übrigen polnischen Industrien nach sich ziehen. Wenn auch die Löhne bei uns niedrig sind, so sind sie doch viel höher als beispielsweise in der Lodzer Textilindustrie, denn dort nagen die Arbeiter am Hungertuche und die polnischen Kapitalisten und Agrarier können keinen ruhigen Schlaf wegen der „hohen“ Löhne in der schlesischen Schwerindustrie finden. Sollten die schlesischen Bergarbeiter die gleichen Löhne wie die englischen Arbeiter bekommen, dann werden sich selbstverständlich alle Industriearbeiter in Polen und selbst die Landarbeiter melden und höhere Löhne verlangen.

Die Grundlage der gesamten polnischen Industrie, die auf dem Arbeiterelend aufgebaut ist, würde ins Wanken geraten und da ist es klar, daß sich die polnischen Industriellen und Agrarier, und nicht zuletzt die polnische Regierung, mit Händen und Füßen gegen englische Löhne in der polnischen Kohlenindustrie wehren werden. Sie sind hier auch die „Herren im Hause“ und nachdem die Bergarbeiter nur sehr schwach organisiert sind, so werden sie einem eventuellen Beschluß der Genfer Kohlenkonferenz über die einheitliche Lohnregelung in der europäischen Kohlenindustrie durch einen entschlossenen Kampf nicht den erforderlichen Nachdruck verleihen können.

Gewiß ist die Genfer Kohlenkonferenz nur zu begrüßen und sie wird auch zweifellos den Bergarbeitern in Polen Vorteile bringen. Schon die Aufrufung der polnischen Kohlenindustrie vor einer internationalen Konferenz ist für unsere Arbeiter von großem Vorteil. Doch müssen die schlesischen Arbeiter zu allererst auf die eigene Kraft bauen, denn gebrauchte Tauben pflegen nicht allein in den Wand zu fliegen.

### Bücherei für Kunst und Wissenschaft

Wir machen alle Interessenten darauf aufmerksam, daß der 1. Nachtragskatalog zum Fachkatalog 1 (Sprach- und Literaturwissenschaft, Memoiren, Gesammelte Werke deutscher und fremdsprachiger Dichter und Schriftsteller), der alle Anschaffungen von 1927—1929 verzeichnet, in der Stärke von 23 Seiten erschienen ist und in der „Bücherei für Kunst und Wissenschaft“ zum Preise von 60 Groschen erworben werden kann.

### Ein neuer Fachkursus

Das schlesische Handwerks- und Industrie-Institut beschäftigt im Monat Januar n. Js., in Kattowicz, einen neuen Fachkursus für Malerlehrlinge, zwecks Ausbildung zur Gesellenprüfung, abzuhalten. Der Kursus soll insgesamt 4 Wochen andauern. Die Unterrichtsstunden finden in den Abendstunden statt. Die Kursusteilnehmergebühr beträgt 10 Zloty. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut auf der ulica Slowackiego 19 in Kattowicz in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags entgegen.

### Kattowicz und Umgebung

Eine Mahnung an die Hausbesitzer! Nachdem in den letzten Tagen ein plötzlicher Witterungsumschlag eingetreten ist und mit langanhaltenden Frösten gerechnet werden muß, empfiehlt es sich für die Hausbesitzer, im eigenen Interesse geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um das Einfrieren der Wasserleitungsröhre, sowie der Wassermesser zu verhüten. Vor allem ist darauf zu achten, daß Türen und Fenster dicht abgeschlossen werden. Die Rohrleitungen und Wassermesser sind mit dichten Hüllen zu versehen. Die Erfahrung des letzten Winters sollten sich sämtliche Hausbesitzer zu nütze machen, um sich unbedingt erforderliche Instandsetzungsarbeiten vorzunehmen zu ersparen.

Eigentümer kann sich melden. Der Magistrat in Kattowicz gibt bekannt, daß beim Fundbüro, in der Szkoła Szafranka, eine Brieftasche mit verschiedenen Dokumenten, sowie einem kleineren Gelddbetrag, von dem rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden kann.

Deutsche Theatergemeinde. Am Montag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, findet in der Reichshalle ein Konzert der Bläservereinigung der Berliner Staatsoper statt. Näheres über den Vorverkauf usw. wird demnächst noch bekanntgegeben werden.

Gewährte Weihnachtsbeihilfen. Auch in diesem Jahre sind seitens der Wohlfahrtsabteilung des Magistrats in Kattowicz, an Invaliden, Arme usw. Weihnachtsbeihilfen ausbezahlt worden. 2735 Rentner und Invaliden erhielten insgesamt 28.297 Zloty als Weihnachtsbeihilfen ausbezahlt. Unter 1000 regi-

Herrn Starosten aus der letzten Kommunalwahl im Kreise Tarnowicz. Er war auf die Kandidatenliste der deutschen Arbeiter nicht gut zu sprechen, nahm aber an der Jagd bei einem deutschen Magnaten teil.

### Galizische Wahlen in Urbanowicz

In der kleinen Gemeinde Urbanowicz im Kreise Pleß, wird ununterbrochen gewählt. Am 8. Dezember wurden die dortigen Bewohner zur Wahlurne gerufen um ihre Gemeindevertreter zu wählen. Sie haben auch ihre Bürgerpflichten erfüllt und die Vertreter ordnungsmäßig gewählt. Nur der Gemeindevorsteher von Urbanowicz vergaß seine Pflichten, die ihm das Gesetz auferlegt. Er hat noch am Wahltag die Listennummer „gewechselt“. Die Wahl wurde beanstandet und am 22. Dezember wurde noch einmal gewählt.

Bei dieser Wahl erhielten: die P. P. S. 2 Mandate, die R. P. A. 2 Mandate, Pilsenpartei 3 Mandate, Korfantynski 3 Mandate und die Sanacja 2 Mandate. Diese Wahl wurde wiederum beanstandet, denn, wie sich nachträglich herausstellte, hat der Sanacja-Mandatsinhaber noch kurz vor der Wahl unrechtmäßig 50 Wähler eingetragen, selbstverständlich lauter brave Sanatoren. Die Wahl wird selbstverständlich wieder ungültig erklärt werden müssen und die Urbanowitzer werden das 3. Mal an die Wahlurne schreiten. Hoffentlich wird die das letzte Mal sein.

Die Wahlordnung sieht für solche Manipulationen, wie sie in Urbanowicz vorgekommen sind, Strafen vor. wenigstens sollte der „Mazelnik“ die Kosten für die dreifache Wahl übernehmen. Das würde dann eine Wirkung haben und Panie „Mazelnik“ würde sich zum dritten Mal hüten, ungelegliche Manipulationen mit den Wählerlisten bezw. Kandidatenlisten vorzunehmen.

### Ein Weihnachtsgeschenk für den „Volkswille“

Gerade am Weihnachtsfeiertag erhielt unser verantwortliche Redakteur, Genosse Rowoll, einen gerächtlichen Bescheid, daß er am 20. Dezember in einer nicht öffentlichen Sitzung, wegen einer telegraphischen Notiz „Sturm gegen den deutsch-polnischen Handelsvertrag“, die im „Volkswille“ am 29. Oktober erschienen ist, zu 50 Zloty Geldstrafe verurteilt wurde. Wenn er nicht will, so braucht er die 50 Zl. nicht zu bezahlen und muß aber in diesem Falle für jede 5 Zloty einen Tag drummen gehen.

Heute verdient der Bergarbeiter pro Schicht 10 Zloty, der Verdienst des Redakteurs wird aber pro Tag mit 5 Zl. angenommen. Besser ergöt es den Schmugglern, denn ihr Verdienst wird ganz anders bewertet. Sie erhalten vielfach einen Tag für 500 Zloty zudiktirt.



stirzte Arme sind 10 500 Zloty, ferner unter weitere 600 Arme 9000 Zloty verteilt worden. Unter den 600 Armen befanden sich auch solche Personen, denen außerdem noch in bestimmten Fällen Bots im Werte von 5 Zloty, zwecks Entgegennahme von Lebensmitteln, zugestellt wurden. Auch 97 Tuberkulosekranke sind bedacht worden, welche Spenden in Beträgen zu 15 bis 30 Zloty erhielten. Unter die Tuberkulosekranken sind insgesamt 1680 Zl. zur Verteilung gelangt.

**Verkehrsunfall.** Auf der ul. Mickiewicza kam es zwischen einem Personenauto und einem Fuhrwerk zu einem heftigen Zusammenstoß. Das Fuhrwerk wurde infolge des wuchtigen Anpralls erheblich beschädigt. Das Fuhrwerk konnte jedoch die Fahrt fortsetzen. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden.

**Deutscher Samariter-Verein.** Der Verein veranstaltet am Sonnabend, den 28. Dezember d. Js., im Saale des „Christlichen Hospiz“, ul. Jagiellońska, für seine Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins eine Weihnachtsfeier, verbunden mit der Verteilung der Erfolgsdiplome an die Teilnehmer an dem Kursus für „Erste Hilfe“. Beginn der Veranstaltung abends 8 Uhr.

**Rattowitzer Brandstatistik.** Insgesamt 9 mal wurde die städtische Berufsfeuerwehr in Rattowitz im Berichtsmonat November alarmiert. Es handelte sich in 7 Fällen um Dach-, Wohnungs- und Kellerbrände. In zwei Fällen erfolgte falscher Feueralarm. Es handelt sich um je 2 Brände in der Altstadt, sowie den Ortsteilen Jawodzie und Jalenze-Domb. Dagegen war in Wigota-Brznow nur 1 Brand zu verzeichnen.

**Aufkommende Krankheiten und ihre Bekämpfung.** Gemeldet wurden beim städtischen Kreisarzt im Monat November 38 Erkrankungsfälle. Es ist aufgetreten: Typhus in 2 Fällen, Scharlach in 10, Diphtheritis in 16, Masern 4, Rote in 2 Fällen und ägyptische Augenkrankheit, Tuberkulose, Wochenbettfieber und Gehirnmeningitis in je 1 Falle. In den städtischen Spitälern wurden 6 Scharlach-, sowie 32 Tuberkulosekranke, ferner 4 an Keuchhusten erkrankte Personen und je 1 Typhus- und Diphtheritiskranker behandelt. Vorgenommen worden sind auf ärztliche Anweisung 50 Desinfektionen zwecks Verhütung einer Ausbreitung dieser Krankheit.

**Vom städtischen Schlachthof.** Im Berichtsmonat November gelangten im städtischen Schlachthof in Rattowitz zur Abschachtung: 9509 Stück Schlachtvieh, darunter 862 Rinder, 7818 Stück Schweine, 617 Kälber, 97 Schafe, 66 Ziegen und 49 Pferde. Für den Inlandsverbrauch wurden 6423 Stück Schlachtvieh, einschließlich 4731 Stück Schweinen, bereitgestellt, während nach dem Ausland 3132 Stück Schweine exportiert worden sind. Die Exportziffer hat sich um rund 800 Schlachtvieh erhöht. Der Preis im städtischen Schlachthof betrug für Rinder pro 100 Kilogramm Schlachtgewicht 269 Zloty, für Schweine 320 Zloty und Kälber 287 Zloty.

**Rattowitzer Krankenhausstatistik.** Im städt. Krankenhaus in Rattowitz wurden im Monat November 301, im Domber Spital 10 Patienten und im Kinderspital in Rattowitz 37 kranke Kinder zur Heilbehandlung aufgenommen. Unter den Erwachsenen befanden sich 115 Männer und 196 Frauen. Aus dem vorangegangenen Monat verließen in den drei Spitälern insgesamt 252 Kranke. Zur Entlassung gelangten nach erfolgter Genesung 285 Patienten, gleich 97 Männer, 158 Frauen und 30 Kinder. Es sind dagegen im städt. Spital 10, im Domber Spital 2 Schwerkranke, sowie im Kinderspital 7 kleine Patienten gestorben. Ende November wurden 296 Krankenhausinsassen und zwar 101 Männer, 145 Frauen und 50 Kinder gezählt.

**Unter den Obdachlosen.** Im neuen Obdachloshaus in Jalenze fanden im Vormonat 221 Männer und 10 Frauen Aufnahme. Es verweilten dort bereits 28 Männer und 5 Frauen, welche aus dem Monat Oktober übernommen worden sind. Es befanden sich unter den neu aufgenommenen Personen 174 auswärtige Obdachlose. Ein großer Teil von Obdachlosen gelangte im Laufe des Berichtsmonats wieder zur Entlassung, so daß 49 Männer und 9 Frauen im Heim verblieben.

**Sinter Schloß und Kiegel.** Einen guten Gang machte dieser Tage die Rattowitzer Kriminalpolizei, welcher es gelang, eine Reihe von Spitzbuben zu ermitteln. Zunächst konnte der Einbruch in die Mineralwasserfabrik auf der ulica Granicza in Rattowitz aufgeklärt werden. Die Täter stahlen dort u. a. 2 Kisten Bier und einige Meter Kleiderstoffe. Inzwischen wurden die Schuldigen festgenommen. — Arretiert wurde weiterhin der Wilhelm Bronder aus dem Ortsteil 2, wegen Diebstahls einer Brief-

tasche mit einem Gelbbetrag von 220 Zloty und verschiedenen Dokumenten, ausgestellt auf den Namen des Roman Lipa aus Pallowitz. — Josef Wista aus Zawiercie wurde festgenommen, weil er einen Taschendiebstahl zum Schaden des Karl Rademacher aus Nidzischacht verüben wollte. Nach dem polizeilichen Verhör wurde W. wieder auf freien Fuß gesetzt. — Wegen Bodenbiefstahls wurden von der Polizei der 14jährige Josef K. und der 17jährige Maximilian K. aus Jalenze ermittelt. — Am Rattowitzer Ring arretierte die Polizei ferner Franz Chorzempa aus Danowka und den Adam Kurpius aus Czenstochau wegen ausgeführter Taschendiebstähle. Kurpius wurde inzwischen in das Rattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert, während die anderen Täter bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß gesetzt worden sind. — Zum Schaden des Ingenieurs Richard Mawen wurden von einem Täter auf der ulica sw. Jana aus einem Personenauto ein Ledermantel, sowie Weihnachtsgeschenke gestohlen. Der Polizei gelang es inzwischen, als Täter einen gewissen Roman Raskowski zu ermitteln und zu arretieren. Der Spitzhube wurde in das Rattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Im Obdachloshaus in Jalenze arretierte die Polizei den Josef Wita, welcher einen ständigen Wohnsitz nicht aufweisen kann. Derselbe wurde von der Gerichtsbehörde seit längerer Zeit gesucht. — Ermittelt wurde von der Polizei ferner ein gewisser Anton W. aus Rattowitz wegen Diebstahl von 100 Zloty. Ein gewisser Georg K. und Heinrich S. wurden wegen einem, zum Schaden der Gräfin-Lauragruhe in Chorzow verübten Diebstahl festgenommen.

**Verbrechen und Vergehen.** Im Bereich von Groß-Rattowitz sind im Berichtsmonat November insgesamt 1373 Fälle registriert worden, in denen es sich um Vergehen schwerer und leichter Art handelte. Die Zusammenstellung der Polizei weist auf: Fälschung von Geld und Wertpapieren in 33 Fällen, Dokumentenfälschung in 5, Körperverletzung 44, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 12, Einbruch, gewöhnliche Diebstähle sowie Taschendiebstähle in insgesamt 173 Fällen, Betrug in 33, Veruntreuung 26, Uebertretung der sanitären Vorschriften in 48, der Handelsvorschriften in 25, der Meldevorschriften in 37 Fällen, Entziehung vom Heeresdienst in 3, Bettel und Landstreicherei in 39 und Trunkfuh, wobei die Polizei einschreiten und Arretierungen vornehmen mußte, in 80 Fällen. Weiterhin wurden 25 Unglücksfälle registriert. Wegen verschiedener Uebertretungen, so u. a. wegen Widerstand, Schmuggel, Bettel, Fälschung von Dokumenten, Einbruch usw., Betrug, Veruntreuung und Flucht vom Militärdienst wurden von der Polizei zusammen 278 Personen darunter 66 Männer und 212 Frauen festgenommen.

## Königshütte und Umgebung

Vor großen Änderungen in der Königshütter Gasanstalt.

Liquidierung der bisherigen Gaserzeugung?

Bekanntlich befindet sich die Königshütter Gasanstalt A.-G. auf einem 19 058 Quadratmeter großen Gelände der Stadt an der ulica Cmentarna, wofür die Stadt einen jährlichen Pachtzins von 7100 Zloty erhält. Außerdem besitzt sie daselbst besondere Vorrechte und ist durch ein Magistratsmitglied im Aufsichtsrat vertreten.

In letzter Zeit sind Bestrebungen im Gange, die bisherige Gaserzeugung zu liquidieren, andererseits soll die Gasversorgung der Stadt sowie anderer Städte durch Zuführung von auswärtigen Gas erfolgen und zwar von der Wolszanggrube. Genannte Grube besitzt durch die Erbauung von modernen Rostöfen sowie Gas, das sie es selbst nicht verwerten kann und zum Teil zur Feuerung benutzt werden muß. Aufgenommene Verhandlungen ergaben die Möglichkeit, das in großen Mengen vorhandene Gas der Wolszanggrube nach der Königshütter Gaszentrale zu leiten und eine Art Ferngasversorgung zu schaffen. Den Plänen nach würde das nach Königshütte geleitete Gas in der bisherigen Gasanstalt gereinigt und den Konsumenten zugeführt werden. Gleichzeitig wird erwogen, die Städte Sosnowitz, Czeladz, Bendzin u. a. von der Königshütter Gaszentrale aus mit Gas zu versorgen. Durch dieses Vorhaben wurde auch eine Verbilligung des Gases eintreten können, was letzten Endes für die Bevölkerung das wichtigste ist.

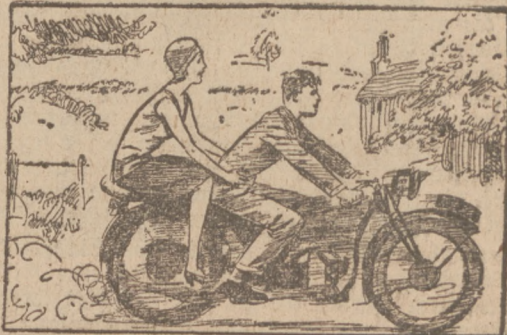
Aus allen diesen Gründen plant die Königshütter Gasanstalt eine große Erweiterung der Gasversorgung. Das bisherige Aktienkapital von 600 000 Zloty, soll auf 3 000 000 Zloty erhöht werden, ferner soll der Königshütter Gasanstalt A.-G. von einer amerikanischen Gesellschaft ein Kredit von 7 bis 8 Millionen Zloty gewährt werden zur Erweiterung der verschiedenen Versorgungsmöglichkeiten. Jedoch hängt diese Gewährung des Kredits davon ab, wenn der Magistrat bzw. die Stadt Königshütte die bisherigen zwischen der Stadt Königshütte und der Gasanstalt bestehenden Verträge umändert bzw. annulliert, und einen neuen Vertrag eingeht, der nach einem Projekt aus 28 Paragraphen besteht. U. a. müßte nach diesem Projekt der gegenwärtige Vertrag bis zum Jahre 1971 verlängert werden. Sollte die Stadt einen Teil des Geländes für eigene Zwecke gebrauchen, so ist die Gasanstalt gewillt, den Plänen nach, abzutreten. Einige etwaige Bebauung darf nur im Einverständnis des Magistrats erfolgen.

Dem neuen Vertrage nach, würde die bisherige Bezeichnung „Königshütter Gasanstalt A.-G.“ als „Unternehmen“ gelten, das Gas für häusliche u. gewerbliche Zwecke liefert. Der bisherige Preis von 40 Groschen für Beleuchtungs- und Kochzwecke für einen Kubikmeter, würde vorläufig weiter beibehalten werden, für Heizzwecke kämen für einen Kubikmeter 36 Groschen zur Erhebung, für gewerbliche Zwecke wird der Preis nach Vereinbarung erfolgen. Ferner kann der Gaspreis nach einem besonderen Schlüssel, je nach der Erhöhung der Kohlenpreise und der Löhne ermäßigt oder erhöht werden. Die Stadt hält sich das Recht vor, in dem Unternehmen durch den jeweiligen 1. Bürgermeister im Aufsichtsrat vertreten zu sein.

Dem Projekt und dem Wunsch nach, soll der neue Vertrag mit dem 1. Januar 1930 bis zum 31. Dezember 1971 Gültigkeit haben. Selbstverständlich kann das neue Statut, bezw. die geplanten Änderungen nur durch den Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zur Annahme und Genehmigung gelangen. Wir behalten uns zugegebener Zeit unsere Stellungnahme zu dem abguschließenden Vertrag vor.

**Herbert Kruppas letztes Geleit.** Gestern nachmittag fand unter außerordentlich starker Beteiligung die Beerdigung unseres so plötzlich verstorbenen Genossen Herbert Kruppa von der Leichenhalle des Hedwigsstiftes nach dem Jozefriedhofe statt. Welcher Beliebtheit sich der Verstorbene trotz seines jugendlichen Alters von 23 Jahren erfreute, bewies die obengenannte starke Beteiligung. Stark vertreten war insbesondere

## Vorher und nachher



Während der Verlobungszeit ist der Mann derjenige, der vorne sitzt und führt.



Die Ehe pflegt einen Platzwechsel der Partner mit sich zu bringen.

## Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

11)

„Wie geht es Ihrem Vater, Evelyn?“ fragte ich. „Sie erlauben mir doch, Sie noch kurzweg Evelyn zu nennen?“

„Nicht mehr, Nichte.“

„Nein, liebe Nichte.“

Sie sah mich offen ins Gesicht und lächelte:

„Ich verstehe. Und Sie haben recht. Sie sind nicht alt geworden, nur reifer, auch als Schriftsteller. Sie müssen wissen, daß ich alle Ihre Bücher mit Begeisterung gelesen habe.“

„Und dabei haben Sie mir nicht einmal den Empfang derselben bestätigt.“

„Briefe schreiben kann ich nicht — aber ich denke an meine Freunde. Sie haben mich ja sogar in Ihrem Roman „Ein Haus in Gefahr“ auftreten lassen?“

Sie meinte mein erstes Kriegsbuch. Tatsächlich hatte ich bei der Heldin dieses Buches unwillkürlich ein wenig an sie gedacht. „Ich muß mich bedanken“, lachte sie, „daß Sie mir wenigstens eine sympathische Rolle zugeteilt haben. Aber Sie lassen mich in diesem Buch verbleiben.“ „Darüber habe ich mich sehr unterhalten. Das paßt doch gar nicht zu mir.“

Ich wollte eine Anspielung auf ihre Verlobung machen, aber mein armer Freund stand zwei Schritte von uns und schien sich zu wundern, daß wir beide so intim miteinander waren. Ich bemühte mich, ihn in unser Gespräch zu ziehen:

„Ich war höchst erstaunt“, rief ich, „als mir Philipp sagte, daß Sie auf dem Doersberg seien.“

Sie lachte wieder.

„Und ich erst, als ich erfuhr, daß Sie mit ihm befreundet wären. Wie oft hatte ich Ihren Namen erwähnt, ohne daß er mit der Wimper zuckte.“

Evelyn wandte sich an Philipp und erpartete mir dadurch eine erstaunte Bemerkung.

„Jetzt, Philipp, sehen Sie sich aber endlich in ihren Streifsel.“

Sie griff nach seinem Arm.

„Danke“, sagte er gereizt, „ich kann mich noch allein aufrecht halten.“

Sie führte uns an den Platz. La Tour-Aymon ließ sich langsam in dem Liegestuhl am Fuße des Schiedsrichtersitzes nieder und Evelyn hüllte ihn mit mütterlicher Sorgfalt in die Decken, die Anton vorausgetragen hatte. Unbeholfen suchte ihr der Kranke dabei zu helfen.

„Danke, danke! Geht doch spielen!“

Dartiques, der mich mit dem Raket gegrißt hatte, wartete auf dem Plage. Er jonglierte kunstvoll mit drei Tennisbällen und brachte seine Gestalt vorteilhaft zur Geltung.

„Ich möchte Ihre Partie nicht stören“, bemerkte ich.

Dyne sich zu befehlen, zeigte mir Evelyn die Aussicht. An zwei Seiten waren die Drahtgitter von Abhängen umschlossen. Wir schritten den Platz entlang bis an die Seite, wo das Terrain in den Abgrund hinausragte, der sich trichterförmig nach unten verengte und in dessen Tiefen der Blick sich in grüne Matten verlor.

Evelyn machte mich auf die weitere Fortsetzung des Weges aufmerksam, den wir vom Hotel hierher genommen hatten: „Der einzige Spaziergang, den wir haben. Er führt durch die Anlagen, an den Felskaminen hinunter und endet fünf Kilometer tiefer auf einem kleinen Plateau.“

„Ganz hinunter führt kein Weg?“ fragte ich.

„Nur ein lebensgefährlicher Jägersteig über Felsen und Geröll.“

„Man ist hier vollkommen verloren“, erklärte Philipp und versiel dann wieder in Schweigen.

„Evelyn, jetzt gehen Sie aber endlich spielen“, wiederholte ich.

Sie ließ sich nicht mehr bitten.

„Hier zu drei“, stellte sie fest, „und vierzig zu dreißig!“

Bald war die Partie wieder im Gang.

„Er besiegt mich!“, rief Evelyn.

Wo hatte Marius diese Meisterschaft im Tennis erworben? Er servierte mit unwiderstehlicher Schärfe und plazierte die Bälle flach in den äußersten Ecken des Plages. In der Verteidigung spielte er knapp am Netz und schlug die Bälle von oben richtig zu Boden. Evelyn hielt sich brav. Den Angriff des Gegners erwartete sie am Ende des Spielplatzes. Auch ihr eigenes Service war sicher und energisch. Sie verstand es, die Bälle raffiniert zu schneiden. Die beiden Spieler in ihren hellen Kleidern, beide schlank, jung und lebhaft, boten uns dunkelgeleitetem, bedächtigem Zuschauern ein Schauspiel, dessen Anblick nicht nur erfreute, sondern auch eiferlütig machen konnte.

Dartiques gewann leicht mit sechs zu vier. Ich rief ihm zu: „Das ist ungerecht!“ Evelyn protestierte:

„Glauben Sie, daß ich im Spiele Galanterien annehmen würde? Vorwärts! Revanche!“

Es wurde kühl. Ich sorgte mich um Philipp.

„Sollen wir nicht lieber hinaufgehen?“

„Bis die Partie zu Ende ist“, murmelte er.

Still und verfallen lag er in seinem Stuhl; sein fieberiger Blick umkreiste unruhig die Spieler. Ich verstand, daß sich sein Herz in bitterstemummer Zusammenzucken mühte, und daß er den geheimen Wunsch hatte, sie nicht allein zu lassen. Das Spiel wurde immer lebhafter. Die beiden Gegner wechselten animierte Zwischenrufe, wenn sie sich beim Sammeln der Bälle am Netze trafen. Wir konnten die Worte nicht verstehen. Marius, mit seinem frischen, männlichen Gesicht, seinen vollen, glänzenden Haaren, ein strahlender Liebling der Götter, war wirklich schön; und sie mit ihrem trainierten, muskulösen Mädchenkörper gleich einer amerikanischen Reinkarnation der Diana. Ein prachtvolles Paar! Ich selbst empfand ein laises Gefühl des Neides.

Von der Seilbahn ertönte das Abfahrtszeichen. Vom Felsenpfade niedersteigend, sahen wir Lito Vertescu und die Lucciosi auf uns zukommen. La Tour-Aymon stellte mich ihnen vom Liegestuhl aus vor. Ich erhob mich und bezeugte meinem berühmten Kollegen meine Hochachtung. Er erwies mir die Auszeichnung, meinen Roman aus der Revue d'Europa zu zitieren.

Der Poet hob den Arm mit einer großen Geste nach dem Schloß, dessen Zinnen und Turm sich dunkel und effektiv vom blauen Himmel abhoben.

„Was für ein grandioses Bild...“, begann er feierlich.

Gespannt erwartete ich irgend eine überraschende, geistreiche Bemerkung. Aber nichts dergleichen trat ein.

Die beiden Spaziergänger ließen sich bei uns nieder. Die Sängerin, die durch den Spaziergang offenbar ermüdet war, entäuerte in der Nähe. Ihr Kinn war etwas zu fleischig und die Nase im Profil fast um einige Millimeter zu tief herabgebogen. Beide blickten mit Interesse auf die Spieler. Ein Ball, der über das Gitter in den Abgrund flog, bot Vertescu endlich Gelegenheit zu einem Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)



die Arbeiterjugend, deren eifriges Mitglied R. noch bis vor einigen Monaten war, der Gesangsverein, die Partei und eine über die Hunderte zählende Trauergemeinde, gab dem jungen Kämpfer das letzte Geleit. Nachdem der Sarg dem Schoß der Erde übergeben wurde, trug der Gesangsverein unter Leitung von Studienrat Birkner seinem teuren Sangesbruder die letzten Abschiedslieder vor. Mit dem erhebenden Lied: „Da unten ist Friede, da unten ist Ruh“, fand die Trauerfeierlichkeit ihr Ende. Für die überaus starke Beteiligung sprechen wir allen unseren Dank aus. Möge es immer so sein!

**Bierleichenfledderer.** Ein gewisser R. J. aus Königshütte hatte einen jüwiel hinter die Binde gegossen und blieb auf dem Josephsplatz an der ulica Krzyszowa liegen. Zwei vorübergehende Obdachlose Heinrich R. und Hermann S. nahmen sich seiner an und erleichterten ihn um 100 Zloty. Jedoch hatten sie die Rechnung ohne Polizei gemacht, die beide als Täter ausfindig machte.

**Ein begehrteter Artikel.** Wegen Diebstahls von 80 Kilo Messingrohre zum Schaden der Gräfin Lauragrupe in Chorzow, wurde von der Polizei ein gewisser Heinrich S. und Georg R., beide aus Königshütte, festgenommen.

**Stehler und Fehler.** Die Polizei nahm einen gewissen R. P. aus Königshütte fest, der vor einigen Tagen einen Einbruch in die Wohnung des J. L. ausübte und verschiedene Herren- und Damengarderobe entwendet hat. In Verbindung damit, wurden 6 Personen festgenommen, bei denen die gestohlenen Sachen vorgefunden wurden. Die Fehler sind ein gewisser G. J., D. J., R. J., J. S., R. E. R., und E. W., alle aus Königshütte.

**Helft den Blinden.** Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbefälle ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitglieder, welche noch ein Herz und Mitleid für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlich um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Eingabungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im hiesigen Dienstgebäude an der ul. Głowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslos und mittellose blinde Stuhlkleider, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingeht. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbmachen und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitglieder zu Verdienst und Mitleid!

## Siemianowicz

**Weihnachten im Anapshastlazarett Siemianowicz.** Die Lazarettinsassen des Siemianowicz Anapshastlazaretts sind in diesem Jahre seitens der Anapshastverwaltung ausnahmsweise reich beschenkt worden. — Die Vereinigte Königs- und Laurahütte spendete ihren Kranken Beträge von 15 und mehr Zloty. Die Hohenlohewerke, welche das Lazarett mit fast 70 Prozent Verunglückten belegt haben, hielten Geldspenden bis zu 2,50 Zloty für ausreichend.

**Verunglückt.** Auf der Maggrube geriet der Lehrhauer Wilhelm Czingwa unter einen herabstürzenden Kohlenstoß, wobei er sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog. Czingwa wurde ins Anapshastlazarett nach Siemianowicz geschafft.

**Baingow.** (Der neue Stellvert. Schulleiter von Baingow. Der Restaurateur Josef Marosz aus Baingow wurde laut Dekret des schlesischen Wojewodschaftsamt in Kattowitz zum stellvertretenden Schulleiter in Baingow ernannt. Diese Ernennung spricht wohl dafür, daß die Gastwirte eine bessere Qualifikation für dieses Amt besitzen, als eigentliche Pädagogen.

**Mischkowitz.** (Beim Kartenspiel mit dem Messer gestochen.) In Mischkowitz hatten einige junge Leute ein Spielchen arrangiert, wobei es zu Reibereien kam. Einer der Mitspieler schlug den Grubenarbeiter Golla mit einem Bierglas so an den Kopf, daß er sofort zusammenbrach. Ein anderer brachte ihm einen Messerstich in die Brust bei. G. wurde ins Siemianowitzer Lazarett geschafft.

## Myslowitz

**Neue Aufnahmestellen an der Linie Myslowitz-Kattowitz.** Durch die Sperrung der Bahnstrecke in Schoppitz für den Autoverkehr, sind von der Firma Wasmach, Myslowitz, in Eisenau (Roschig-Oberdorf-Burowitz) zwei neue Bedarfshaltestellen errichtet worden die den Bewohnern von Eisenau zugute kommen, die hiermit darauf aufmerksam gemacht werden. Die Haltestellen befinden sich an der Apotheke und an der Paulshütte.

**Unglücksfall infolge Zusammenstoßes eines Gerüsts.** Am vergangenen Dienstag kam es im Kraftwerk der Gießerei-Sp. Alcyon in Mischkowitz (Kammer) zu einem bedauerlichen Unglücksfall, dem der Monteur Hajos von der Firma Siemens zum Opfer fiel. Beim Anbringen von Meßapparaten brach das Gerüst, auf welchem sich Hajos befand, zusammen. Dabei fiel der Monteur derart unglücklich, daß er einen komplizierten Armbruch erlitt. Der Verunglückte wurde nach dem Anapshastlazarett in Myslowitz gebracht. Wer die Schuld an dem Unglück trägt, ist bisher nicht festgestellt. Wie es heißt, soll das Gerüst Mängel aufgewiesen haben.

**Gefährliche Liebestragödie.** Am ersten Feiertag begab sich ein gewisser Karl Rademacher zu seiner Braut, wo er jedoch gewahrt wurde, daß er dort nicht erwünscht war, da die Braut ihm nicht geantwortet wurde. Darüber aufgebracht, schaffte er sich mit Gewalt Eingang und gab, in der Wohnung angeordnet, mehrere Schläge auf die Anwesenden ab, wobei die Brautleuten schwer verletzt wurden. Die Verletzten mußten ins Lazarett geschafft werden. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet.

# Sport von den Feiertagen

## 1. Feiertag.

### Naprzod Lipine — Sportfreunde Breslau 5:0 (4:0).

Einen unerwartet schönen Erfolg trug Naprzod Lipine am ersten Feiertag gegen die Breslauer Sportfreunde davon. Dieses Spiel, welches die erste internationale Begegnung von Bedeutung war, zog eine noch nie dagewesene Zuschauermenge (fast 5000) auf den kleinen Naprzodplatz. Diese Zuschauermassen waren an diesem Tage voll von dem interessanten und spannenden Kampf zufriedengestellt. Auch zeigte Naprzod, daß sie eine Mannschaft von Format sind und in Freundschaftsspielen einen fairen Kampf liefern können. Gegen das blühende Spiel von Naprzod waren die Gäste nur ein Schatten. Lipine trat mit seiner normalen und nur mit Naftulla verstärkten Mannschaft an. Naftulla spielte auf dem halbrechten Posten und war wohl ohne Zweifel die treibende Kraft im Sturm.

Das Spiel selbst brachte in der ersten Halbzeit eine große Ueberlegenheit von Naprzod. Nach dem Wechsel war es ausgeglichen, doch auch mit kleinen Vorteilen der Einheimischen. Die Torschützen waren Naftulla, Kumor, Karzmarczyk und Stefan.

Die Breslauer Sportfreunde, welche in ihren Reihen ehemals repräsentative Oberschlesier wie Görlich (1. F. C.), Scheliga (Naprzod) und Hermann (Bogon) besaßen, zeigten nicht das Spiel, welches von ihnen erwartet wurde. Sie waren Naprzod nicht nur technisch und taktisch unterlegen, sondern auch in der Ambition. Das Spiel leitete Herr Laband gut, wobei ihm die Mannschaften durch ihre faire Spielweise nicht behinderten. Naftulla ist als verlorener Sohn, nachdem er von Czarni Lemberg den Abschied genommen hat, wieder in den Schoß seines Stammvereins zurückgekehrt und wird für denselben eine große Stütze werden.

### Auch Bismarckhütte — Amatorski Königshütte 1:3 (0:2).

Infolge von Papierschwierigkeiten, die einige Spieler von Auch hatten, konnte Auch nicht das Spiel gegen 09 Beuthen bestreiten und schloß in letzter Minute mit Amatorski ein Spiel nach Bismarckhütte ab. Beide Mannschaften bestritten das Spiel mit starkem Eifer. Auch der Platz ließ es zu einem rationellen Spiel nicht zu, so daß man das Endergebnis nicht als Stärkegrad messen kann. Amatorski war in der ersten Halbzeit überlegen und bewies dieses durch 2 Tore. Nach der Pause war das Spiel ausgeglichen und beide Mannschaften erzielten je ein Tor.

### Slovian Bogutshütz — 06 Myslowitz 3:2 (3:0).

Ein verdienter Sieg Slovians, welcher das ganze Spiel hindurch, und hauptsächlich in der ersten Halbzeit, überlegen war. Das Spiel selbst war interessant und wurde in einem lebhaften Tempo durchgeführt.

### Obra Scharley — Spielvereinigung Beuthen 3:3 (2:3).

Einen schönen Erfolg konnte die Obra durch ein Remis gegen die der deutschoberschlesischen Liga angehörende Spielvereinigung erzielen.

### Slavia Kuda — Bogon Friedenshütte 3:3 (0:1).

Dieses Spiel wurde in einem lebhaften Tempo durchgeführt und war sehr interessant. Noch kurz vor Schluß führten die Gäste 3:1, doch konnten sie den Ansturm Slavias nicht aufhalten und den Ausgleich verhindern.

### 09 Myslowitz — Naprzod Zelenze 0:0.

Der torlose Ausgang dieses Spiels entspricht dem Spielverlauf. Der gute Mittelfeldspieler von Naprzod, Wojczak, erlitt einen Bruch und mußte ins Krankenhaus gefahren werden.

### Jeska Laurahütte — Slonsk Laurahütte 2:4 (2:2).

Das Siemianowitzer Lafaberby endete mit einem Siege.

## 2. Feiertag.

### Amatorski Königshütte — Sportfreunde Breslau 3:1 (1:0).

Auch das zweite Auftreten der Gäste in Oberschlesien endete

mit einer Niederlage. Amatorski war das ganze Spiel hindurch überlegen und nur die Unfähigkeit des Sturmes, in welchem sich das Fehlen von Glazcar stark bemerkbar machte, brachte keinen größeren Erfolg. Nach dem Wechsel änderte sich auch das Bild. Das Spiel war ausgeglichen und zuletzt übernahmen die Gäste die Initiative und kamen auch in die Phase zu ihrem Ehrentor, welches der Linksaußen aus einem Alleingang erzielte. Die Sportfreunde spielten diesmal besser wie am Tage vorher gegen Naprzod, doch konnten sie noch nicht an das bessere Spielniveau der Einheimischen heran. Schiedsrichter: Gerlich. Zuschauer an die 1500.

### 1. F. C. Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz 4:3 (2:2).

Ein kleines Häuflein Zuschauer war erschienen, um sich den interessanten und auf einer niedrigen Stufe stehenden Weichnachtsfußball obiger Mannschaften anzusehen. Beide Mannschaften bestritten das Spiel mit viel Eifer und waren sich gleichwertig, so daß ein Unentschieden eher am Platze gewesen wäre. Die Tore für den 1. F. C. erzielten Dittmer 3 und Przykling 1. Für Slonsk waren Martieffa, Sprus und Kleha erfolgreich.

### 1. F. C. Ref. — Slonsk Ref. 1:3.

### 1. F. C. 1. Jgd. — Slonsk 1. Jgd. 3:1.

### 06 Myslowitz — Eisenbahn S. B. Gleiwitz 3:2 (2:0).

Die bei uns noch wenig bekannten Eisenbahner aus Gleiwitz zeigten ein annehmbares Spiel und waren für 06 ein schwer zu bekämpfender Gegner. Die Tore erzielten für 06 Walczuch, Jgla und Suchon. Zuschauer 500.

### Slovian Bogutshütz — Sportfreunde Königshütte 6:3 (3:1).

Trotz eines offenen Spiels erzielte Slovian einen durchschlagenden Erfolg, der hauptsächlich auf das Konto des guten Sturms zu buchen ist. In die Torbeute teilten sich Sobczyk 2, Baron 2, Scholz und Bloch.

### Naprzod Zelenze — 09 Myslowitz 3:1 (2:0).

Das Revanchespiel zwischen obigen Gegnern konnte Naprzod mit einem Siege für sich gestalten.

### Sparta Piekar — Stadion Königshütte 3:2 (3:1).

## Auslandsergebnisse.

Deutsch-Oberschlesien:  
Vormwärts Gleiwitz — Preußen Ratibor 8:3.  
Preußen Zaborze — V. f. B. Gleiwitz 3:0.  
S. f. B. Delbrückhütte — S. C. Oppeln 3:2.  
Leipzig: Fortuna Leipzig — Sparta Prag 1:9.  
Düsseldorf: Fortuna Düsseldorf — D. F. C. Prag 1:1.  
Berlin: Hertha Berlin — Tennis Borussia Berlin 5:3.  
Barcelona: Madrid — Paris 2:1. Barcelona — Admira Wien 2:2.  
Paris: Slovian Prag — Redstar Paris 5:0. Meteor Prag — F. C. Reims 5:3.  
Rom: Hungaria Budapest — Ambrosinia 3:2.  
Genua — Austria Wien 5:2.  
Budapest — Rom 2:1.  
Italien — Ungarn 5:0. Akademischer Länderkampf.

## Eishockey.

Legia Warschau — Kladno 0:0.  
Troppauer E. B. — Bogon Zernberg 1:1.  
Troppauer E. B. — Bogon Zernberg 5:1.  
A. J. S. Warschau — A. J. S. 2 Warschau 6:1.

**Der Länderkampf Polen — Deutschland in Kattowitz.**  
Der Länderkampf im Vogen Polen — Deutschland findet endgültig am 6. Januar 1930 im Kino „Capitol“ in Kattowitz vormittags 11 Uhr statt. Der Ringrichter soll ein Ungar sein.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

Die neue Gemeindevertretung in Orzegow tagt. Auf der ersten Sitzung der neugewählten Gemeindevertretung standen 9 Punkte zur Beratung. Der Gemeindevorsteher richtete an die neuen Gemeindevorsteher herzliche Worte der Begrüßung, erläuterte ihnen die Pflichten, worauf die Verteidigung in der üblichen Form erfolgte. Hierauf erfolgte die Wahl in die verschiedenen Kommissionen. Es wurden gewählt: in die Revisionskommission die Gemeindevorsteher Edert und Dworaczek, in die Baukommission Gawron und Matyja, in die Sanitätskommission Dworaczek, Grysta, Slenzol und Bytom. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Bezahlung der Gemeindearbeiter nach dem Tarif der Schwarzindustrie vorzunehmen, mit sämtlichen sozialen Zulagen, ferner wird für jede verfallene Schicht eine Kohlenzulage von 50 Groschen gewährt. Die bei der Gemeinde beschäftigten Frauen sollen eine Bezahlung von 45 bis 54 Groschen die Stunde erhalten. — Ein Antrag eines Apothekenbesizers, um Gewährung einer Entschädigung für verdorbene Waren wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt und zwecks Feststellung des Schadens eine Kommission von zwei Gemeindevorstern gewählt. Gleichfalls wurde ein Antrag des Schulleiters um Bewilligung einer Entschädigung für Verwaltungsarbeiten, bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Für den Ausbau und die Regulierung der Straße an den neuen Häusern am Wäldchen, wurde eine größere Summe bewilligt. — Die entstandenen Kosten für die Benutzung der Wahllokale usw., sollen in derselben Höhe, wie bei den letzten Wahlen bezahlt werden. Die Mitglieder der Reklamationskommission sollen eine Entschädigung von 30 Zloty auf Verlangen erhalten. Am Ende der Sitzung wurden verschiedene Wünsche in Bezug der Straßenbeleuchtung und Wasserversorgung dem Gemeindevorsteher vorgetragen.

### Halemba. (Der verhängnisvolle Steinwurf.)

Vor einiger Zeit geriet der Franz Breitkopf aus Halemba mit dem Polizeibeamten Franzus hart aneinander. B. erschien mit einigen Freunden in einer Restauration und bemerkte den Polizisten am Abend beim Kartenspiel. B. meinte sich ein, indem er verschiedene Ratschläge erteilte, welche die Spieler ablehnten. Der Polizist ermahnte den „Ratsch“, sich still zu verhalten. Bald kam es zu einer Auseinandersetzung, die für den Schutzmann einen bösen Verlauf nehmen sollte. Die Freunde des B., welche glaubten, daß ihr Kollege bedroht wäre, eilten diesem zu Hilfe und warfen den Schutzmann zu Boden. Breitkopf holte von der Straße einen Stein und schleuderte diesen dem Schutzmann, welcher sich gerade vom Boden erheben wollte, ins Gesicht. Durch diesen wichtigen Schlag wurde ein Auge des Polizisten derart schwer verletzt, daß es ausfiel. Nach der Tat flüchtete der unvorsichtige Täter, welcher am darauffolgenden Tage jedoch ermittelt worden ist. Der Schutzmann mußte wochenlang im Spital zubringen und konnte dieses erst nach Einsetzung eines künstlichen Auges verlassen. Der Täter und seine Freunde hatten sich vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Breitkopf beteuerte, daß er in der Wut und Erregung handelte und

diesen bösen Ausgang der Sache nicht voraussehen konnte. Das Gericht verurteilte den Beklagten nach Vernehmung der Zeugen zu 6 Monaten Zuchthaus. Die weiteren Angeklagten sind mangels genügender Schuldbeweise freigesprochen worden. —y.

## Plek und Umgebung

Nikolai. (Aus der Parteibewegung.) Am Sonntag fand die fällige Mitgliederversammlung statt. Kurz nach 3 Uhr eröffnete Gen. Bluscz die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Als Referent erschien der Genosse Raiwa. Genosse Raiwa gab in seinem einstündigen Referat einen richtigen Überblick über die momentane politische Lage in Polen, gleichfalls erwähnte Referent auch unsere Kommunalwahlen, die sich auch am Arbeiter bitter rächen werden, denn der Arbeiter hatte freiwillig ohne jeglichen Zwang, seinem Gegner die Waffe in die Hand gedrückt. Für seine lehrreichen Ausführungen ernannte der Genosse Raiwa reichen Beifall. Da die Versammlung auch ziemlich stark besucht war, nahmen auch an der Diskussion sehr rege die Genossen teil. Unter „Verschiedenes“ kam es zur Aussprache über die Kommunalwahlen in der Stadt Nikolai, und alle Anwesenden versprachen ihre ganze Kraft dahin zu legen, um die Macht im Stadtparlament zu erlangen, denn unsere Stadtverordneten haben ihre Pflichten, die sie den Wählern schuldig sind, getan. Frei können unsere Stadtverordneten vor jeden Arbeiter hintreten, denn reiflos wird die Arbeit unserer Vertreter für gut geheissen und nicht allein von unseren Genossen, sondern selbst die polnischen Arbeiter sollen ihre Anerkennung unseren Vertretern gegenüber. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten schloß um 6 Uhr Genosse Bluscz die Versammlung mit einem Hoch auf die D. S. A. P., dabei die Anwesenden an ihre Pflichten erinnernd, die jeder überzeugte Arbeiter der sozialistischen Idee schuldig ist.



„Um Gottes Willen, Arthur — seht' dir schnell den Gut auf! Du könntest dich erkälten!“ (Humorist.)

**WYK DYPLOM**  
OPTYK  
TEL 2416 KATOWICE SW. JANA 13 TEL 2418



# Flüchtiger Sand

Norland liegt an einer kleinen Meeresbucht. Im Norden. Schief und schwarz stehen die wenigen Hütten auf schütter umhergestreuten Felsen. In Zeiten, wo diese vom Sande nicht überspielt, tropft von ihnen immer Wasser. Auch im Sommer, wenn der Sand lose durch die Finger rinnt und staubt. Die sturmlosen Nächte sind da erfüllt mit dem ewigen Klingen aufschlagender Berlen. Hinter dem Orte breiten sich die Dünen aus, unübersehbar weit. Rund und kantig, ausgehöhlt und massiv erhebt sich Hügel neben Hügel. Baumeister ist der Wind. Mit ihm ändern sich die Formen. In manchem Jahre wandern die Hügel hart an die Hütten heran und es kam schon vor, daß sie vor diesen nicht stehen blieben. In den Hütten war dann die Luft dick und dämpf, daß man sich jeden Augenblick an die Kehle griff, aus den Betten stieg und durch die Fenster ins Freie kroch. Die Uhren hörten auf zu schlagen und das Brot knirschte zwischen den Zähnen. Das waren trübe Zeiten für das Dorf, aber sie waren selten, seltener als die Jahre, in denen die Heringschwärme rar und klein waren.

Die Leute von Norland leben hart und schweigmäßig. Worüber auch sollten sie sprechen? Die Türen standen weit offen, man konnte in aller Betten sehen und auf allen Herden kochte die gleiche Suppe. Daß der Ort zwei Nehmänner hatte, während weit und breit die Küstendörfer nur mit einem Neh ausfielen konnten, das war ihr Stolz, aber Neues ließ sich darüber nicht mehr sagen. Sie hatten doch Agathe, das wunderliche Mädel. An der ganzen Küste gab es kein solches Mädel. Aber das brauchte nicht einer dem andern sagen, das dachten sich ja alle.

Agathe war nicht die Schönste im Orte. Sie war jung, aber das waren andre auch in Norland. Doch die Männer guckten ihr länger in die Augen als den andern Mädchen. Es war was Eigenes an Agathe. Was es war, wußte man nicht zu sagen. Sie trug auch einen Hut. Keine andre im Ort hatte einen Hut. Ueberhaupt, im Sommer ging sie in Pantoffeln, im Winter hatte sie hohe Schnürschuhe an, keine Stiefel. Und sie trocknete sich nicht die Nase mit den Fingern, sie steckte sie in ein weißes Tuch, oft auch in eines mit Mümchen.

Früher, das war vor drei Jahren, war Agathe wie die andern Mädchen. Da hatte sie keinen Hut und nur Hemd und Rock an, sonst nichts, nicht Hemd und Bluse gleichzeitig und keine Schnürschuhe. Ja, Agathe war in der Stadt eine Dame geworden. Norland war stolz auf sie.

Nur wenige vom Orte waren schon in der Stadt gewesen, höchstens vier von den ganz Alten. Früher mußte man ja über die Dünen zur Stadt. Nur die Stärksten konnten den weiten, unsicheren Weg gehen. Jetzt war die Großgemeinde Dampfschiffstation und von Norland hatte man nur wenige Stunden dort hin. Aber in die Stadt ging keiner mehr. Was gab es auch schon dort? Die Alten sagten, viel Lärm und gelbe Gesichter und das Geld flog einem aus den Händen. Sie hatten davon nicht viel und es war nicht ihre Sache, in Häusern mit tausend Fenstern zu schlafen.

Bei Agathe war es etwas andres. Der Kaufmann von der Großgemeinde sagte, sie sei der Geschicktesten eine, sie müsse in die Stadt, „damit sie etwas lerne“. Was war sie doch für ein wunderbares Mädel! Zwei Jahre blieb sie fort.

Nun lebte sie seit einem Jahre wieder im Orte. In der letzten Hütte, fast zwischen den Dünen allein. Doch sorgten sich im geheimen alle um sie. Sie arbeitete da und dort mit, wußte dem und jenem Rat und hielt mit allen. Ramen die Männer mit gefüllten Booten, so stand sie, den Rock aufgeschürzt, in der Reihe der anderen und half kräftig mit beim Waschen und Trockenlegen der Fische. Agathe war ein echtes Norlandkind geblieben. Die Männer dachten gern an sie, am liebsten, wenn sie ihre Not mit Sturm und Fluten hatten. In Agathes Augen lasen sie mehr als in denen der andern Mädchen...

Die Sommertage verstrichen eintönig. Es gab wenig zu arbeiten, die Menschen dösten vor sich hin. Da war es ein Ereignis, als der Uhrenmann aus der Stadt kam. Er brachte die Kinder zum Lachen und den Großen raunte er manche merkwürdige Kunde zu. Als er ging, ließ er viel Unruhe zurück. Er hätte nicht über Agathe reden dürfen. Hansen, der jüngere der beiden Nehmänner, suchte bald darauf den Kaufmann in der Großgemeinde auf. Ob der Uhrenmann nicht Wahrheit mit Lüge mische? Der Kaufmann zuckte bloß die Schultern. Dann fuhr Hansen in die Stadt, zum erstenmal in seinem Leben. Was er dort trieb, erfuhr niemand. Nach seiner Heimkehr ging er den Leuten aus dem Wege, besonders Agathe. Da wußten sie im Orte, daß der Uhrenmann richtige Kunde gebracht. Und alle mieden nun Agathe. Harte Worte trafen sie, wollte sie sich einreihen in die Reihe der Wäscherinnen. Und die Kinder durften nicht mehr in ihre Hütte. Agathe war ein lieberliches Weibsbild...

In diesen Tagen bräute der Sturm heftig über das Meer. Die kleine Bucht wurde zum Heizenfessel. Rauch stieg aus ihm und ohrenbetäubender Lärm. Weißen Vögeln gleich flog der

Schnee über den Sturzwellen. Und in den Dünen wurde es lebendig. Auf sanft gerundeten Hügeln bildeten sich Ueberhänge mit messerscharfen Kanten, merkwürdig geschichtete Türme stürzten um und an ihre Stelle traten Halbtugeln, spitze Pyramiden, gestufte Würfel. Jeder Augenblick zauberte andre Formen hervor, ließ sie wieder in trichterartige Tiefen versinken. Und über all dem peitschte der Wind Wolken von Sand und Staub aufs Meer, in die Dörfer. Die Dünen wanderten...

Norland wachte an einem dieser Tage auf und wußte nicht, ob es Nacht oder Tag sei. In den Hütten war es finster und die Lungen füllten sich nur langsam mit Luft. Nase und Ohren waren verstopft, die Augen schmerzten, zwischen den Zähnen knirschte es und die Worte erstarben ohne Echo. Die Hütten standen zur Hälfte im Sand.

Stumm gingen Männer und Frauen ans Werk, ruhten nicht eher, bis das Taglicht voll durch die Fenster fiel und sie die Kinder an die Luft setzen konnten. Und wortlos wühlten sie weiter, schaufelten sie Wege zum Nachbarn links, zum Nachbarn rechts, halfen dem und jener. Es waren harte Menschen, die von Norland, sie wußten der Not zu begegnen, die ihre Rücken steifte, ihre Wangen zerfurchte...

Ob es alle waren, die da die Kirche umstanden, ob keiner fehle? Lautlos bewegten sich die langsam zählenden Lippen, stumm sah einer dem andern in die Augen. Und jeder dachte dabei an Agathe. „Niemand fehlt!“ Hart fielen die Worte des jungen Hansens in das Schweigen. „Doch, Agathe!“ Ein jahnloser Mund meldete es in langgezogenen Tönen.

Schweigend legte Hansen die Schaufel über die Schulter, andre taten es ihm gleich, und dann stapften sie über die Sandwellen der letzten Hütte zu. Man sah von ihr nur wenig. Tief steckte sie in der flüchtigen Masse. Von dort, wo man die Tür vermutete, zog sich ein langer Sprung durch den feingeglätteten Wall. Agathe hat gekämpft, ging es durch die Köpfe der schweigend auf ihre Geräte sich stützenden Männer. Vielleicht lebt sie noch!

## Schmeie Warschawers großes Erlebnis

Von Karl Gule

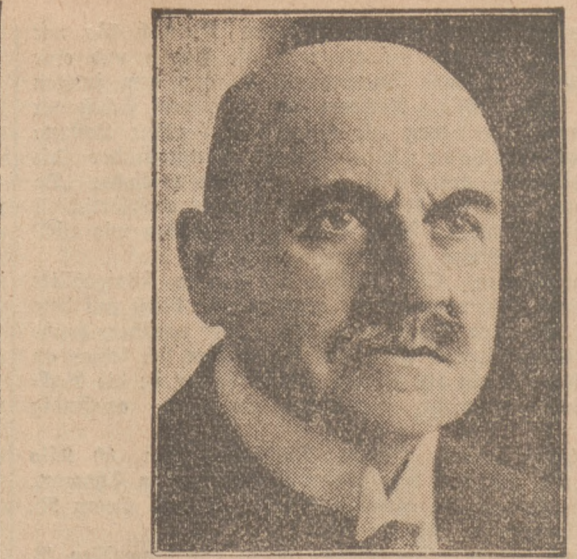
Schmeie Warschauer hatte vom reichen Moriz eine Theaterkarte geschenkt bekommen. „Schmeie“, hatte Moriz gesagt, „da geh' ins Theater und schau dir's an! Es wird gespielt von unsen Leuten, und 's ist ein hebräisches Stück. Ich weiß, du bist einer der wenigen, die wirklich noch hebräisch können.“

Schmeie hatte aus seinem Mitleiderhandel die besten Stühle herausgeholt und sich damit aufgepußt. Die Hosen, etwas zu lang und zu weit, waren richtige Wasserzieher. Auch der schwarze Rock schleppte um seine Knochen wie eine Windfahne bei stürmischem Wetter. Und über allem thronte der Hut, unmöglich zu beschreiben.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Aufführung stieg Schmeie auf den letzten Rang, um den besten Platz zu erhalten. Den Hut, den er nicht in der Garderobe abgegeben hatte, klemmte er krampfhaft zwischen die Beine und wartete mit fiebernder Spannung. Eine hebräische Truppe spielte, von der alle Theaterkritiker begeistert sind. Der Saal füllte sich allmählich. Im Parterre rauchten die seidenen Toiletten. Die Lichter erloschen. Noch raschelte ein einsamer Programmzettel. Leise mußte mit Gesang setzen ein. Man spielte „Dybul“. Dybul heißt Dämon. Der Liebste war gestorben und hatte als Dämon von der Seele Leahs, der Heldin des Stückes, Besitz ergriffen. Ein Wunderrabbi suchte ihr den Dämon auszutreiben und sie dem von den Eltern gewählten Bräutigam zuzuführen. Bevor sie sich dem ihr bestimmten Mann vermählen ließ, folgte sie dem Geliebten in den Tod.

Schmeie, im letzten Range, murmelte mit den Laubbühlern auf der Bühne die Litaneien. Die Hände, aus Furcht vor allzu großer Beweglichkeit in den Taschen seiner Hose vergraben, verließen ihr Versteck und begannen erst leise zu beben, sich zu bewegen, zu reden. Diese Hände erlebten mit verhaltener Kraft die ganze Tragik der Szenen, die über die Bühne gingen. Schon einige Male hatte der Plaknaghar die allzu berebten Hände in ihren Bereich zurückgehoben. Als jedoch die Beschwörungszene kam, in der aus dem Munde der schönen jungen Leah der Geist des Verstorbenen sprach, hielt ihn nichts mehr zurück. Das war ihm kein Spiel mehr; das war ihm Wahrheit; das war ihm Erlebnis seines Volkes. Schmeie sprang von seinem Sitz auf, stieß einige hebräische Worte aus, und als Leah tot zu Boden sank, stimmte er die Totenlitanei an. Im Saale wurde es unruhig. Erst als ihn sein Hintermann an den Rockschößen zurückzog, kam er wieder zu sich. Zum Glück fiel auch gerade der Vorhang.

Als einer der ersten hatte er das Theater verlassen. Jetzt, da er keinen Hinauswurf mehr zu fürchten hatte, gab er sich wieder ganz dem Erlebnis hin. Den Kopf gesenkt, schlapperte



### Der neue Vorsitzende des Vereins deutscher Krankentrassenärzte

ist Geheimrat Professor Dr. Sultan, Berlin.

Hansen war Nehmann, er hatte sie hierhergeführt, die Männer warteten auf ein Zeichen von ihm. Hansens Gesicht war bleich, zerschnitten von Falten der Spannung. Er sagte: „Unsere Hütten stehen auch im Sand. Nicht weniger tief. Wir wollen morgen wiederkommen.“ Und er drehte sich um und stapfte zurück. Die andern folgten ihm, wortlos und in gebückter Haltung.

Es waren harte Menschen, die von Norland...

h. pav.

### Tier und Mensch

Von Anna Kantorowicz.

I.  
Viele Wege haben schon immer nach Rom geführt. Der Mensch in seiner Verschiedenartigkeit kann viele Wege einschlagen, um zu einem Dinge zu gelangen. Um so mehr als sich alle Wege in unserer Kultur so wunderbar verzweigen und verästeln bis zum Labyrinth, aus dem es keinen Ausweg gibt. Der einfachste Weg aber ist die Liebe — wenn sie da ist, heißt es. Eine unjagbare schwierige Bedingung. Weil sie nämlich eine Naturkraft ist. Weil sie da sein muß, bevor sie noch ins Bewußtsein tritt. Eine wunderbare Tatsache, schön und manchmal zum Verzweifeln.

II.  
Mensch und Tier haben viel miteinander zu tun. Geschäftlich und privat, sozusagen aus kommerziellen Gründen oder einfach aus Liebhaberei.

Einige unter den Menschen lieben sie wirklich, die Tiere, Geschöpfe aus der anderen Gattung. Man hält Tiere, holt sie in sein Haus. Einige von den wenigen Menschen gehen jedoch zu ihnen. So wie wir Menschen zu Menschen gehen, die wir sehr lieben.

III.  
Paul Cipper hat ein Buch über die Kinder der Tiere geschrieben. („Tierkinder.“ Mit 32 Bildnisstudien nach Originalaufnahmen von Hedda Walther. Berlin 1929. Dietrich Reimer-Ernst Vohsen-Verlag.) So wie er auch über das Menschenjunge, über die Kinder seiner eigenen Gattung geschrieben hat. („Menschenkinder.“ Mit 32 Bildnisstudien nach Originalaufnahmen von Hedda Walther. Berlin 1929. Dietrich Reimer-Ernst Vohsen-Verlag.) Aber noch wärmer, in innerster Harmonie mit den Geschöpfen. Er zeigt sie nicht wie ein Belehrender, die Tierkinder, und entblößt sie nicht ihrer Wärme, sondern geht unbeirrt seines Weges zu ihnen, mitten unter sie, die sein Herz haben, gleich allem, was Kind ist. Und wir folgen ihm, angezogen von der Kraft dieses starken Seins, das das Verborgene und Bewahrte sieht in seiner Hellförmigkeit.

Die Photos dazu sind festgehaltene Spiele von Licht und Schatten, in denen die Kreatur und ihre Art sichtbar wird.

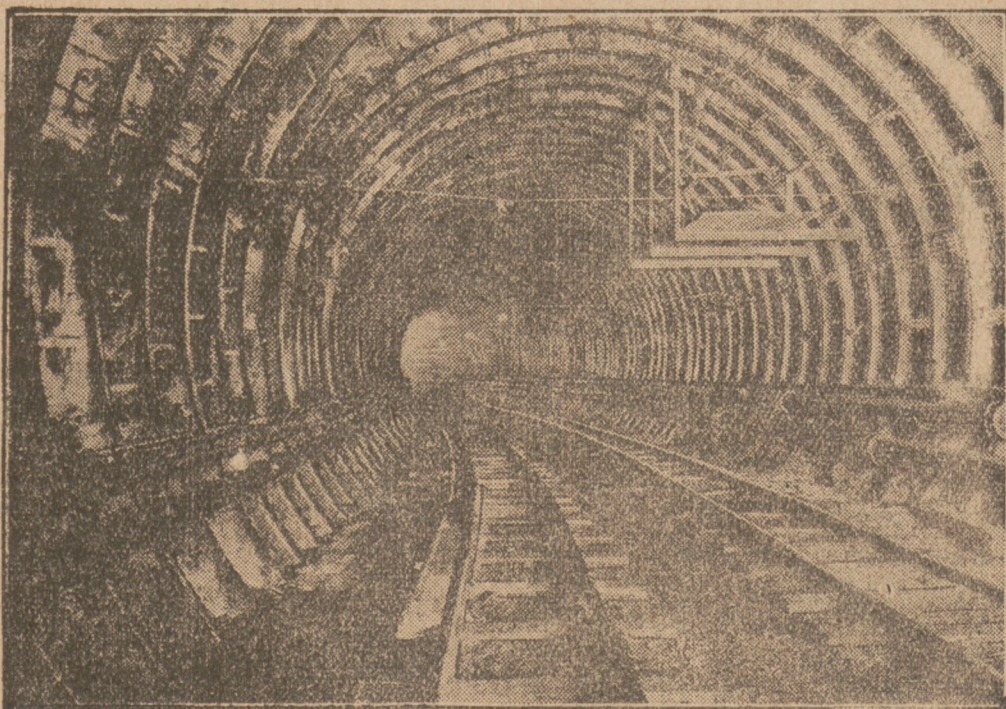
IV.  
Der Steptiker Stephan Ehrenzweig aber steht an den Käfigen des von Menschen eingerichteten Zoo. Betrachtet er mit melanchoisch-ironisierenden Augen das Tier, das im Käfig haßt, sitzt, turnt, schläft, frißt, wandert hin und her, her und hin? Oder nur den Zoo, diese rein menschliche Einrichtung, in der das Tier dahinglebt, zu Ende lebt, sein Leben nicht lebt? Das Buch heißt: „Zoo“. (Mit Zeichnungen von B. F. Dolbin. Berlin 1930. Herbert Stuffer Verlag.)

Gäbe es noch andere Bereiche, als die der Tierwelt, griffe der Mensch vielleicht auch dort hinein...?

V.  
Sollte der Mensch nicht Massenkurse in großzügigem Stil auf Freiheit versuchen? Welche allerdings mehr auf „Von innen heraus“ gerichtet ist. Die Freiheit so wie die Liebe. Eine merkwürdige Ähnlichkeit ist in beiden, was schön ist, aber manchmal zum Verzweifeln.

Vielleicht versucht sich der Zeichner vom „Zoo“, Dolbin, einmal an einem menschlichen Zoo, einer Art Mischung von Tier und Mensch? Man sollte alles einmal versuchen...

VI.  
Wer jedoch weniger für Synthesen ist, findet in beiden Tierbüchern spezifisch das, wovon er sich mehr angezogen fühlt. Und das Cippersche Buch sei noch besonders warm den Menschenkindern empfohlen, während der „Zoo“ ausschließlich die Erwachsenen etwas angeht.



### Panik im Untergrundbahn-Tunnel unter dem Hudson

Ein Zug der New Yorker Untergrundbahn geriet im Tunnel unter dem Hudsonfluß (im Bilde) infolge Kurzschlusses in Brand. Der Fahrgäste bemächtigte sich eine entsetzliche Panik, in der 75 Personen verletzt wurden.



# Das Vergernis

Von Elise Möbus.

Man schrieb das Jahr 1706. Das kleine Arnstadt im Thüringer Walde lag weitverlassen und schneebedeckt hinter den bewaldeten Höhenzügen des Gebirges. Es war ein unfreundlicher, kalter Februarsonntag, und die Kirchengänger hüllten sich fest in Tücher und Mäntel und beeilten sich in die Kirche zu kommen, in der der alte Küster schon vor einer Stunde ein prasselndes Holzfeuer angezündet hatte.

An der Orgel saß bereits der junge Kantor und kaum hatten die Glocken ausgeläutet, da tönten mächtige Akkorde durch den kleinen Raum. Den guten Arnstädtern klangen sie ziemlich verworren und seltsam in den Ohren, und mancher eifrige Kirchgänger schüttelte bei allem Respekt, den man den Einrichtungen des Gottesdienstes zu zollen gewohnt war, mehrmals den Kopf über das krause Zeug, das der junge Spieler da oben seinem Instrument entlockte. Auch die Frau Pfarrer sah mißbilligend in die Höhe und atmete auf, als endlich nach einer kühnen Kadenz der Choral „Lobe den Herren“ erklang, in den die Gemeinde voll einfiel. Aber was war das nur für eine seltsame Begleitung. Verwirrt sahen die Schulkinder zu ihrem Magister auf, der seinerseits seine Bassstimme erhob und, die ganze Gemeinde überhörend, die Melodie angab. So ging die erste Strophe mit Mühe und Not zu Ende. Aber anstatt daß nun, wie gewohnt, die zweite Strophe gleich anschließend gesungen wurde, spielte der Organist ein Zwischenspiel, das doch gar nicht hierher gehörte. Einzelne Stimmen der Gemeinde sangen noch eine Zeitlang unbestimmt weiter, aber sie hielten, eine nach der anderen, erschreckt inne, als sie ihren Irrtum gewahrten. Unruhig steckte man die Köpfe zusammen. Der Organist schien von dem, was um ihn her vorging, nichts zu sehen und zu hören. Er sah weit über seine Notenblätter hinweg. Dann wandte er den Kopf und schaute mit glühendem Lächeln durch das Kirchenfenster geradewegs in den blauen Himmel. Das Instrument sang und jubelte unter seinen Händen. Immer verzweigter und verschlungener klang das Thema an. Es war, als wenn Flöten und Klarinetten, Geigen und Celli sich das Thema zurielen, bis sie sich schließlich zu gemeinsamem Jubelgesange vereinigten.

Ein Teil der Gemeinde blühte verständnislos und hilflos auf und ab gegangen war, trat heraus und schritt eilig zur Kanzel, obwohl nun eigentlich die zweite Strophe hätte folgen müssen. Das war seit Menschengedenken noch nicht vorgekommen, und so laufte die Gemeinde nur mit halber Aufmerksamkeit den Worten ihres Seelenhirten, obwohl er heute eine Straß- und Bußpredigt auf sie herabsandte, die sonst ihre Wirkung auf ängstliche Gemüter sicherlich nicht verfehlt hätte.

Endlich schwieg die Orgel nach einem gewaltigen, dröhnenden Schlußakkord, und der Pfarrer, der schon unruhig in der Sakristei auf und ab gegangen war, trat heraus und schritt eilig zur Kanzel, obwohl nun eigentlich die zweite Strophe hätte folgen müssen. Das war seit Menschengedenken noch nicht vorgekommen, und so laufte die Gemeinde nur mit halber Aufmerksamkeit den Worten ihres Seelenhirten, obwohl er heute eine Straß- und Bußpredigt auf sie herabsandte, die sonst ihre Wirkung auf ängstliche Gemüter sicherlich nicht verfehlt hätte.

Der Gottesdienst war kaum beendet, da standen schon Gruppen benachbarter und befreundeter Familien zusammen, die sich das „Vergernis von Arnstadt“ gründlich von der Seele redeten. Nein, so konnte das nicht mehr weitergehen. Ganz witzig wurde einem Christenmenschen bei solcher Musik. Hieß das vielleicht, zur Ehre des Höchsten spielen? Aber damit war das Sündenregister des jungen Organisten noch lange nicht erschöpft. Vier Wochen Urlaub hatte er angefordert, um bei dem Orgelmeister Buztefude in Lübeck weiter zu studieren. Im Oktober war er ausgebrochen zur Wanderung, und gestern erst war er zurückgekommen. Das waren — eifrig zählte man an den Fingern ab — 16 Wochen! Ohne Erlaubnis, ohne Entschuldigung, ohne Benachrichtigung! Nein, so konnte das nicht mehr weitergehen!

Wenige Tage später stand der Säbber wegen „Langwierigen Verzeihens und Unterlassener figural Musik“ vor dem Richterstuhl seiner vorgesetzten Behörde. Es wurde ihm vorgehalten, daß er in dem Choral „wunderliche Variationen gemacht, viele fremde Töne mit eingemischt und die Gemeinde dadurch confunderet“ habe. Ferner hätte er den Choralgesang der Schulkinder größtenteils vernachlässigt. Endlich wurde ihm vorgehalten, „wo er so lange gewesen, und bei wem er diesen Urlaub genommen?“ Binnen acht Tagen sollte er schriftlich auf diese Anklagen antworten.

Über der Organist hatte besseres zu tun. Frühling, Sommer und Herbst zogen über den Thüringer Wald — und noch immer gab er keine Antwort. Da lud man den Säbber endlich am 11. November zum zweiten Male vor den Richterstuhl. Das Register seiner Uebertretungen war inzwischen noch größer geworden. Vor allem war er einer Handlung angeklagt, die in dem kleinen Städtchen große Aufregung und schwere moralische Bedenken erregt hatte. Maria Barbara hatte sich nämlich neben die Orgel gestellt und die Tondichtungen des jungen Meisters eifrig gepöbelt und gesungen. So wurde dem Komponisten die peinliche

Frage vorgelegt, weshalb „er ohnlänglich die fremde Jungfer (Maria Barbara stammte aus der Gegend von Ilmenau) auf den Chor bieten und musizieren lassen?“ Der Angeklagte erwiderte zwar, daß er „Magister Uthe davon gesagt“ habe, aber das Vergernis war schon zu groß geworden, und es erschien dem jungen Organisten selbst geraten, sich eine neue Stellung zu suchen. Wenige Monate später erhielt er einen Ruf nach Mühlhausen in Thüringen, und bereits im Sommer des nächsten Jahres hielt er dort mit der „fremden Jungfer“ Hochzeit.



## Brandkatastrophe in einem New Yorker Filmatelier

Während der Aufnahmen zu einem Tonfilm brach in dem Atelier einer New Yorker Filmgesellschaft ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehren (links) wurde einem Teil der Schauspieler der Weg durch die Flammen abgeschnitten, so daß neun Personen den Tod fanden. — Interessant ist die Aufnahme einiger in ihrer Rollenkleidung geretteter Schauspielerinnen (rechts), die vor dem Photographen die kaum überstandene Todesangst unter einem Lachen vergessen.

## Operationen vor 200 Jahren

### Magenöffnungen bei vollem Bewußtsein

Im Heimatmuseum der Stadt Königsberg im Kneiphöfischen Rathaus liegt in einer Glasvitrine ein einfaches Messer mit Holzgriff, unter ihm der Umschlag eines Büchleins, das uns belehrt, was es mit dem Messer für eine Bewandnis hat. Wir lesen da:

„Kurze Relation. Von einem d. 29. Maji stylonovo abgeschlachtet und den 9. Julij alhie zu Königsberg ausgezogenen Messer. Nebst dessen Conterfeyt und vorgenommenen operation und curation. Zumapft einer der löblichen Medicinischen Facultet zu Königsberg notwendigen Abnehmung wider die daselbst jüngst ausgelegene Gesangs-Lügen von dieser Cur. Gestellet durch Georgium Rothum D. Medicinæ Professorum Primarium Facultatis Medicinæ Seniores 1635. Gedruckt zu Danzig bei Georg Rheteu. Zu Königsberg bey Peter Händeln. Buchhändlern daselbst zu finden.“

Wir haben es also mit einer Operation zu tun, die der Entfernung des Messers gegolten hat. Der Messerschneider war keiner jener Wundermänner, die auf Jahrmärkten vor den Augen der erstaunten und verblüfften Menge ein Messer verschlucken, sondern ein junger ostpreussischer Bauer Andreas Grünheyde aus Grunwald bei Königsberg, der

ein 17,5 Zentimeter langes und 1,3 Zentimeter breites Messer versehentlich verschluckt hatte,

mit dem er sich durch Reizung des Gaumens wegen Uebelkeit zum Erbrechen hätte veranlassen wollen. Begreiflicherweise war der besagte Bauersmann ob dieses Malheurs in große Angst geraten, aber obwohl er sich auch „auf den Kopf gestellet, die Füße in die Höhe kehrend, als sollte das Messer sich wieder zurückbegeben, so ist doch alles vergebens gewesen, deswegen er eine Kanne mit Landsbeger Bier ergriffen, ausgetrunken und die Achsel oftmals damit geschwefelt, dadurch dann das Messer nach dem Magen befördert und darin gesunken ist.“ Der Bürgermeister von Landsbed meldete den Vorfall dem Dekan der Königsberger medizinischen Fakultät, Daniel Bedhern, der den Rat gab den Patienten nach Königsberg abzuführen, damit „das Ganze Collegium Medicum darüber deliberieren und etwas gewisses beschließen könne“.

Die heutigen Arnstädter haben das Vergernis, das dieser junge Musikant einst in ihrem Städtchen erregte, längst vergessen. Sie kennen mit den in vielen Werken fast übermenschlich anmutenden Meister der deutschen Tonkunst, zu dem der junge Organist herangereift ist. Die feierliche Gedenktafel an der Arnstädter Liebfrauenkirche

„Gott zu Ehren  
wirkte an dieser Kirche  
Johann Sebastian Bach.  
1703—1707“

ist ihm gewidmet. Der Besucher aber, der unmittelbar zuvor in alten Archiven und längst vergessenen Manuskripten geblättert hat, kann ein Schmunkeln nicht unterdrücken, wenn er des jungen Feuergeistes gedenkt.

Den Ruhm für gelungene Operationen nahmen dann die gelehrten Doktoren für sich in Anspruch — kaum daß der Name des Wunderarztes genannt wurde, obwohl es unter ihnen fraglos tüchtige und in der Praxis erfahrene Leute gab, nicht nur Jahrmarktssquadralber. Ein solcher Mann war Daniel Schwab, dem das Bäuerlein sein Leben verdankte. Es war eine große Operation, die am 9. Juli 1635 in Königsberg vorgenommen wurde, und zwar „in Gegenwart ehlicher vom Adel und Medicinæ studio“. Es war die in der Geschichte der Chirurgie erste nachweisbare Eröffnung des Magens (Gastrotomie). „Es war aber erstlich die Haut, darnach der Magen oder die Wunde des Magens zugeschnappt und

der Patient alsbald darauf mit freudigem Muthe jagete: „Das ist mein Messer!“

Alle Achtung vor den Nerven des Patienten. Eine widerstandsfähige ostpreussische Natur! Die Wunde wurde darauf von Schwab mit fünf Nähten geschlossen und die Heilung ist ohne Zwischenfälle vor sich gegangen.

Begreiflicherweise machte der kühne chirurgische Eingriff die größte Sensation. Der Polenkönig Wladislaus IV. forderte Bericht ein und erbat sich zwei Jahre später das Messer, das man ihm, als dem Oberlehnsherrn füglich nicht abschlagen konnte. Es ist dann aber doch nach Königsberg zurückgekommen.

Schwab hat viele Jahrzehnte in der Chirurgie der Eröffnung des Magens keinen Nachfolger gefunden. Erst 1720 wird uns der zweite Fall von Gastrotomie berichtet, und zwar wiederum aus Ostpreußen. Der Doctor Med. des Königlich Berliner Collegii medicæ Adjunkt und Physikus Heinrich, Bernhard Hübner hat den Fall in einer eigenen, bei Stettin in Königsberg verlegten Schrift 1720 genau beschrieben: „Kurze doch umständliche Relation von der Ermeländischen Messerschneiderin, wie selbige im Dorffe Tornien den 1. Julij dieses jezt laufenden Jahres ein Messer verschluckt und den eilften Tag desselben Monats in Rastenburg durch den Schnitt glücklich davon befreit worden. Nebst Erörterung einiger daweider gemachten Einwürfe ans Licht gestellt.“

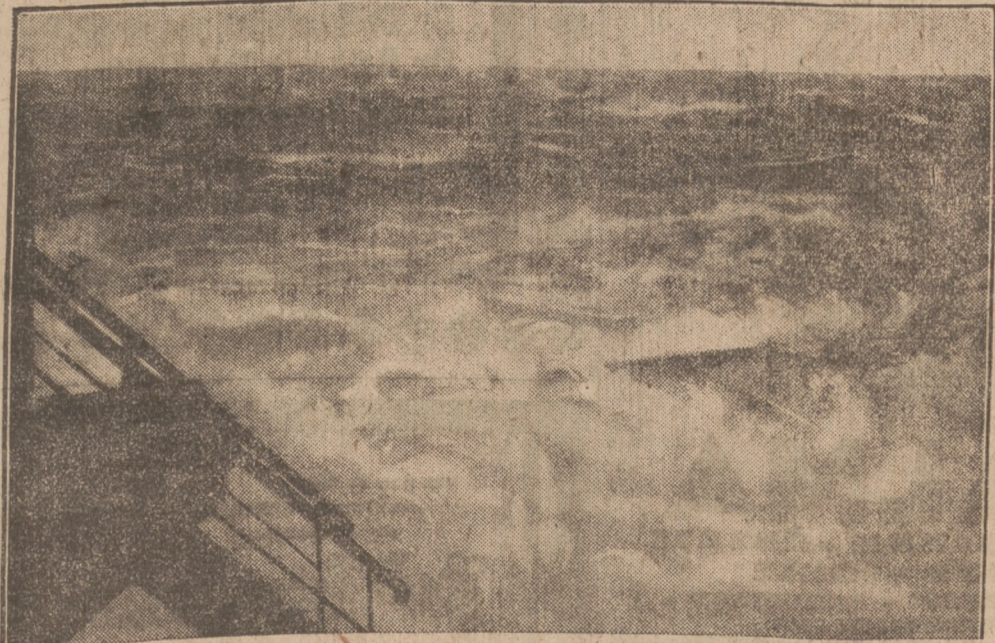
Dieses Mal handelt es sich um eine 47jährige Bäuerin, Mutter von acht Kindern,

die am 8. Juli 1720 in Tornien bei Rastenburg unter genau denselben Umständen wie der Bauer 1635 ein 16 Zentimeter langes Messer versehentlich verschluckt hatte. Der Bauer brachte seine Frau zu dem Chirurgen Johann Heiden, der die Patientin nach Rastenburg überführte, um sie den bewährten Händen Dr. Hübners zu übergeben. Als sich Citerbildung einstellte, entschloß dieser sich zur Operation, wobei ihm wohl bekannt war, daß ein gleicher Fall 1635 in Königsberg mit Erfolg behandelt worden war.

Nachdem man die Frau zuerst mit den „zeitgemäßen Medicamenten und Pflastern behandelt hatte, wurde sie mit einem Handtuch an ein schräg an der Wand stehendes Brett angebunden, „wozu sie auch noch von zweyen Feldscheeren hiesiger Garaison vom Hochstbl. Roederischen Regiment von beyden Seiten an den Armen gehalten wurde“, dann wurden die Muskeln und die Bauchwand durchschnitten und das Messer, dessen Spitze bereits von innen her die Magenwände durchstochen hatte, nach Erweiterung des Einschnittes mit einer Zange herausgezogen. Die Operation wurde mit vorbildlicher Schnelligkeit vollzogen, „binnen einer Zeit, als man ein Vater Unser beten könnte, in Präsenzen unterschiedener Zuschauer, worunter auch zwey Gerichts-Bewachte hiesiger Stadt aus Curiosität zugegen waren“.

Was Dr. Hübner gut gemacht hatte, wäre durch die Unvernunft „lieberer Verwandten“ um ein Haar wieder zunichte gemacht worden.

Man fütterte die Frau am zweiten Tage mit einer Bieruppe, die ihr übel genug bekam, indem sie den Weg durch die Wunde nahm. In den nächsten Tagen wird ihr dann als Krankenloft von Unverwandten gar ein „ziemlicher Topf“ voll gekochter Pfauenmen zur Erquickung heimlich zugefandt, die aber zum Glück abgefaßt wurde. Am 24. Juni war die Wunde völlig zugeheilt und



## Ein Bild von der Sturmsfahrt der „Bremen“

Angeht dieses Seeganges, der während des letzten Orkans auf dem Atlantik vom Oberdeck der „Bremen“ aus aufgenommen wurde, ist es verständlich, daß sogar ein solcher Ozeanrieser erhebliche Beschädigungen an seinen Aufbauten erlitt und mit dreitägiger Verspätung New York erreichte.



die Frau, der die Umwege von Medikamenten, die sie immer und immer wieder schlucken mußte, ein wahrer Greuel geworden war, verlangte heim. Sie wurde entlassen und hat, wie wir wissen, 1738 in völliger Gesundheit noch gelebt.

Dr. Gubner hat, wie schon gesagt, diesen Fall in eigener Schrift dargestellt. Er schließt sie in großer Bescheidenheit mit dem Bekenntnis, daß nur durch Gottes Gnade die Sache gelingen konnte, der der einzige Meister und allerweinste Arzt sei. Die Rastenburg-Bürger aber haben sich mit Recht ihres vortrefflichen Doktors gefreut und ihn laut in lateinischen und deutschen Versen gerühmt.

(„Der Rassenarzt“.)

## Anarchistische Umtriebe in Argentinien

Buenos Aires. Die Polizei hat im Anschluß an den Revolveranschlag auf den Präsidenten Trigonen etwa 200 Anarchisten festgenommen und eine Razzia in verschiedenen Geheimclubs vorgenommen. Es steht fest, daß der Anschlag keinerlei politische Hintergründe gehabt hat. Allerdings dürfte der Attentäter Mirimelli die gespannte innerpolitische Lage bei seinem Anschlag ausgenutzt haben. Die gesamte Presse verurteilt den Anschlag mit aller Schärfe, schon aus dem Grunde, weil er dem Ansehen Argentiniens, wo seit länger als 30 Jahren weder Revolution noch Anschläge auf Staatsoberhäupter zu verzeichnen gewesen seien, abträglich sei. Außerdem könne die persönliche Lauterkeit des Präsidenten, unbeschadet der Willkür seiner Regierungsführung nicht angezweifelt werden. Die Regierungspresse schiebt der Opposition die moralische Schuld an dem Anschlag zu. Präsident Trigonen, der seine Gewohnheit, außerhalb des Regierungspalastes zu wohnen, nicht aufgegeben hat, ist fortwährend Gegenstand lauter Huldigungskundgebungen.

## Was der Rassenarzt bringt.

Kattowice — Welle 408,7.

Freitag, 12,05 und 18,20: Konzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Tanzmusik. 18,45: Vorträge. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Konzert der Philharmonie. 23: Französische Stunde.

Sonnabend, 12,05: Konzert. 16,20: Konzert. 17,45: Für die Kinder. 19,05: Konzert. 19,30: Vorträge. 20,30: Abendkonzert aus Warschau. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Freitag, 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 15,45: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Verschiedenes. 19,25: Schallplattenkonzert. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert.

Sonnabend, 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Kinderstunde. 18,45: Verschiedenes. 19,25: Schallplattenkonzert. 20: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik aus dem Hotel Bristol.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12,55 bis 13,06: Neuer Zeitzeiger. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15,20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Freitag, den 27. Dezember. 16: Stunde der Frau. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Kinderzeitung. 18: Schöfflicher Verkehrsverband. 18,15: Aus Gleiwitz: Rund um Oberschlesien. 18,40: Stunde der Arbeit: Von der Angehörigenkammer des Arbeitsgerichts. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Das Jahr 1929. Besinnliche Chronik des Zeitgeschehens. 19,30: Hans Bredow-Schule, Kulturgeschichte. 19,55: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Aus Berlin: Die Schule von Wuchsnach. 22: Die Abendberichte. 22,25: Handelslehre.

Sonnabend, den 28. Dezember. 16: Aus Gleiwitz: Elternstunde. 16,30: Neues aus Berlin (Schallplatten). 17,30: Blick auf die Leinwand. 17,55: Zehn Minuten Esperanto. 18,05: Stunde der Technik. 18,30: Von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. 18,55: Stunde mit Büchern. 19,20: Wettervorhersage für die Landwirtschaft. 19,20: Abendmusik. 20,05: Steuerlich wichtige Finanzfragen. 20,30: Hans Reimann und seine Tiere. 21,30: Zur Unterhaltung. 22,10: Die Abendberichte. 22,35—24: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters. Leitung: Franz Marszałek.

## Bücherchau

Jahresrevue in Bildern. Wer die wichtigsten Ereignisse des zur Neige gehenden Jahres in ausgezeichneter Weise bildlich dargestellt sehen will, der kaufe sich die soeben erschienene Nummer der illustrierten Wochenschrift „Der Ruck“. In die Jahresrevue erinnert auch die interessante Bilderseite „Neujahrsgebräuche im fernsten Osten“ und das frische, lebendige Titelbild „Große Fahrt ins Neue Jahr!“. Daneben enthält das Fest eine Fülle aktueller Bilder aus der ganzen Welt, eine besonders interessante Seite für Mädchen und Frauen, die Fortsetzung des großen Romanpreisausschreibens und ein neues magisches Bilderrätsel. Zu beziehen durch das Parteibüro.

Die „Illustrierte des Arbeiters“. Die Weihnachtsnummer des „Ruck“ wird sicher allen Lesern viel Freude bereiten. Es gibt nicht weniger als drei große Preisausstellungen, drei Möglichkeiten, Geld und allerlei schöne Dinge zu gewinnen! Da ist das Romanpreisausschreiben, in dem sich jeder als Detektiv zu bewähren vermag. Der Weihnachtsbilderwettbewerb ladet alle Amateurphotographen zur Mitarbeit ein, die besten Aufnahmen werden prämiert und im „Ruck“ veröffentlicht. Und da ist schließlich das magische Bilderrätsel „Die fünf verborgenen Räuber“, das sicher allen Lesern viel Spaß bereiten wird. Aus dem vielseitigen Inhalt seien „Wintersportfreuden“, „Die Familie“, „Lebte Weihnachtsvorbereitungen“, die reichhaltige Wochenschau und ein neuer lustiger Brief des Soldaten Schwest hervorgehoben. — Der „Ruck“ ist durch das Parteibüro zum Preise von 40 Groschen pro Nummer zu beziehen.

## Mitteilungen

### des Bundes für Arbeiterbildung

Siemianowice. Am Freitag, den 27. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet der Vortrag vom Lehrer Lamogit nicht statt, sondern ein Lichtbildvortrag vom Genossen Dr. Bloch: „Vom Urter zum Menschen“. Die Gewerkschaftler und Parteiler werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

## Veranstaltungskalender

Allen Metallarbeitern, Setzern und Maschinisten sei hierdurch mitgeteilt, daß die „Energie-Kalender“ für 1930 vergriffen sind und nicht mehr geliefert werden können. Bestellungen sind daher zwecklos.

Bergbauindustriearbeiter-Vorstandssitzungen am Sonntag, den 29. Dezember 1929.

Zahlstelle Zelenze und Bismarckhütte, um 9 1/2 Uhr, bei Golzky, ul. Wojciechowskiego 86. Es ist Pflicht sämtlicher Vorstandsmitglieder, zu der Sitzung zu erscheinen. Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben.

Programm der D. S. J. P., Königshütte.

Freitag, den 27. Dezember: Volksstanz.

Sonnabend, den 28. Dezember: Takt-Zusammenkunft.

Sonntag, den 29. Dezember: Heimabend.

Kattowice. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 29. Dezember, 10 Uhr vormittags, im Zentralhotel Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Peszta. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Siemianowice. (Freie Sänger.) Am Freitag, den 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet nach dem Vortrag vom Bund für Arbeiterbildung, eine Besprechung der Freien Sänger statt. Lokal Rozdun, Teichstraße. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Mysłowice. (Silvesterfeier der D. S. A. P.) Am 31. Dezember findet in unserem Lokale eine Silvesterfeier statt, zu welcher sämtliche Genossen, Genossinnen, Sangeschwestern und -brüder, wie auch die Mitglieder des Zithervereins herzlich eingeladen sind. Allerlei Belustigungen, Überraschungen und a. S. sind auf der Tagesordnung.

Mysłowice. (Zitherverein.) Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft bei Chylinski.

Mysłowice. (Gesangsverein.) Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 5 Uhr, Gesangsprobe, zu welcher um vollständiges Erscheinen ersucht wird.

Griesshütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 29. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Hüttenkafé unsere Generalversammlung statt. Der Neuwahl wegen ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Rowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzycki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

## Deutsche Theatergemeinde, Katowice

Sonntag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr  
in der Reichshalle Katowice

Tanzt  
Singt  
Spricht

# Valeska Gert

Telegraaf, Amsterdam: „Vital, stark und kraftvoll, ein Können und eine Kraft, die man nicht vergißt!“  
Weltbühne-Berlin: „Eine tolle Nummer, eine hervorragende Tänzerin (Peter Panter) eine außerordentliche Frau!“

Vorverkauf: Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp. Akc. und Buchhandlung Hirsch. Preise der Plätze: Für Mitglieder 10.—, 7.—, 5.—, 3.— und Stehplatz 2.— zł, für Nichtmitglieder 11.—, 8.—, 6.—, 4.— und Stehplatz 3 zł.

## WIR DRUCKEN

BÜCHER PLAKATE KALENDER ZEITSCHRIFTEN FLUGSCHRIFTEN VISITENKARTEN DANKKARTEN PROGRAMME FORMULARE FESTLIEDER KUVERTS NOTAS SCHWARZ U. FARBIG	KARTEN KATALOGE PROSPEKTE BROSCHÜREN PRACHTWERKE LIEBHABERWERKE KUNSTBLÄTTER WERTPAPIERE BRIEFBOGEN ZIRKULARE DIPLOME BLOCKS
---	---

SETZMASCHINENBETRIEB / ROTATIONS-DRUCK  
STEREOTYP / BUCHBINDEREI  
VERLANGEN SIE VERTRETER-BESUCH

„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI  
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON NR. 2047

**Beiers Mode-Führer**  
mit Schnittbogen  
der 20 der wichtigsten Schnitte enthält  
Bieder 2 Bände  
Band I Damenkleidung  
Band II Jungmädchen- und Kinderkleidung  
Überall zu haben, sonst an der Nachnahme vom Verlag  
Otto Beier, Leipzig-Z.



**PALMA**  
KAUTSCHUK-ABSATZ  
UND -SOHLE  
WETTERFEST - ELASTISCH -  
HYGIENISCH

Werbet ständig neue Leser  
für den „Volkswille!“

BACKIN PUDDING-PULVER MILCH-EIWEISS-PULVER VANILLIN-ZUCKER GUSTIN  
**Dr. Oetker's**  
Fabrikate  
sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-  
rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus-  
frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.  
Die bekanntesten Marken sind:  
Dr. Oetker's Backpulver „Backin“  
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker  
Dr. Oetker's Pudding-Pulver  
Dr. Oetker's „Gustin“  
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver  
Dr. Oetker's Rote Grütze  
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe  
u. s. w.  
**Dr. A. Oetker**  
Bielefeld.

Was sagen die Ärzte  
über Oetker's Weizen-  
mehl zur Anwendung bei  
**Juncker-Treife**  
**Juncker-Treife**  
L. a. schenkt  
Herr Dr. med.  
Sch. in H. die  
Selle hat sich  
in den ange-  
wandelten Fällen  
ausgesprochen und  
angenehmlich bewährt. Die Patienten sind darüber glücklich und zu-  
frieden. Zur Nachbehandlung ist Gera-Geme besonders zu empfehlen. Zu-  
haben in allen Apo. Apotheken und Drogerien.